



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
99 (1889)**

49 (19.2.1889)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-38971](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-38971)

General-Anzeiger



In der Postliste eingetragen unter Nr. 2288.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse: „Journal Mannheim.“ Verantwortlich: für den politischen u. allg. Theil: Chef-Redakteur Julius Kay, für den lokalen und proo. Theil: Ernst Müller, für den Inseratentheil: R. Apfel. Notationsdruck und Verlag des Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei. (Das „Mannheimer Journal“ ist Eigenthum des katholischen Bürgerhospitals.) Sammtlich in Mannheim.

Abonnement: 50 Pfg. monatlich, Bringerlohn 10 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postausschlag M. 1.90 pro Quartal. Inserate: Die Colonet-Zeile 20 Pfg. Die Restamen-Zeile 60 Pfg. Einzel-Nummern 3 Pfg. Doppel-Nummern 5 Pfg.

Mannheimer Journal.

(99. Jahrgang.)

Amts- und Kreisverkündigungsblatt

Erscheint täglich, auch Sonntags; jeweils Vormittags 11 Uhr.

Nr. 49. (Telephon-Nr. 218.)

Gesellschaft und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Dienstag, 19. Februar 1889.

Auflage über 11,300 Exemplare. (Notariell beglaubigt.)

* Die Schwelinger Versammlung,

In welcher die Abgeordneten des Bezirks für den badischen Landtag und den Reichstag, die Herren Ministerialrath Frech und Commerzienrath Diffens, ihren Wählern Bericht über die Thätigkeit der beiden parlamentarischen Körperschaften erstatteten, fand gestern Nachmittag statt. Die große „Ritterhalle“ in Schwelingen vermochte kaum die zahlreich erschienenen Wähler, welche, wie es schien, allen im Bezirk vertretenen Parteien angehörten, zu fassen. Zwischen den vollbesetzten Tischen standen die Zuhörer dicht beisammen und erfüllten den ganzen großen Raum. Der Saal war schön mit Fahnen in den Landes- und Reichsfarben geschmückt. Ueber dem Rednerpult war die überlebensgroße Büste Kaiser Wilhelms II. angebracht, während unmittelbar vor demselben in dichtem Tannenbaum jene unseres Großherzogs Platz gefunden hatte. Mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschten die Anwesenden den Worten ihrer Vertreter im Parlamente. Präsend verfolgten sie den Gang ihrer Darstellung und man konnte es wohl merken, daß das ohnehin lebhafteste Interesse, welches sie den Ausführungen darbrachten, in deren weiterem Verlaufe zu noch höherer Anregung Veranlassung gab. Doch es verdient die Neben der Herren Abgeordneten diese Aufmerksamkeit in vollem Maße. Indem wir auf die unten folgende Wiedergabe derselben verweisen, sei es uns gestattet, an dieser Stelle die Bedeutung derselben zu besprechen.

Hier ein hoher Staatsbeamter, der sein erfolgreiches Lebenswirken in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat. Herr Landeskommissar Frech, der seit Jahrzehnten zu den treuesten Stützen der Staatsverwaltung zählt, ist wohl, wie nur noch wenige Auserwählte, berufen und befähigt über alle die Interessen unseres Heimatlandes beruhenden Angelegenheiten aus eigener Anschauung und vieljähriger Erfahrung zu urtheilen. Seine amtliche Stellung, wie seine ganze Vergangenheit hatten stets zur Folge, daß er mit den Volkstheilen lebendige Beziehungen unterhielt, daß sein scharfes Auge die Dinge und deren Ursachen durchforschte, und daß er — um uns populär auszudrücken — genau weiß, „wo der Bauer der Schuh drückt“. Und daß er ihn oft drückt, daß da Abhilfe geschaffen werden muß, das weiß der Volksvertreter Frech sehr wohl. Es mußte daher alle Wähler des Kreises, — soweit es ihnen Zeit und Umstände erlaubten — veranlassen, dem Vortrage ihres Landtagsabgeordneten zu lauschen. In klarer, übersichtlicher, die überflüssigen Redensarten meidender Form entwickelte Herr Ministerialrath Frech vor den Augen der Anwesenden ein in lebhaften Farben gehaltenes Bild der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Badens auf den letzten Sessionen des Landtags. Und wahrlich, die Zuhörer hatten alle Ursache als Bürger dieses Staates mit der wahrheitsgetreuen Darstellung der glücklicherweise günstigen Verhältnisse in unserem Großherzogthum zufrieden zu sein. Mit anerkannter Offenheit sprach sich unter dem lebhaftesten Beifall der Versammlung Herr Frech über den § 4 der kirchenpolitischen Vorlage aus. In einer den Frieden atmennden, persönlichen Weise beleuchtete er den zwischen den verschiedenen Bekenntnissen herrschenden einträchtigen brüderlichen Verkehr und gab mit klarer Begründung der Besorgnis Ausdruck, „daß dieses kostbarste Gut“ — als welches dieser Friede im Volke von unserem allverehrten Großherzog in seinem Landtagsabschiede bezeichnet wird — uns hätte vernichtet werden können, wenn wir die Orbnungsgeistlichen wieder ins Land zugelassen hätten. Mit vollem Rechte wies Herr Oberamtsrichter Claus in seiner begeisterten Dankagung an Herrn Frech darauf hin, daß sich der verehrte Abgeordnete gerade hier wieder als der wahre Volksvertreter erwiesen hat.

Hat der Wahlkreis demnach alle Ursache seinem Vertreter in Landtage für sein ersprießliches Wirken seinen Dank zu bekunden, so dürften die Wähler aller Parteien wohl anerkennen, daß ihre Interessen durch Herrn Commerzienrath Ph. Diffens auch im Reichstage die kräftigste Förderung erfahren. Witten im praktischen Leben lebend, mit allen das leibliche Wohl des Landwirths berührenden Sorgen ganz vertraut, ist Herr Diffens der berufenste Vertreter der in harter Arbeit ihr Tagewerk verrichtenden und durchaus wirtschaftlich angelegten Volksschichten. Nicht mit den satzsaft bekann- ten, sinnverwirrenden Redensarten, wie sie von gewissen

Volksvertretern beliebt werden, sucht er die Wähler seines Bezirks für seine Person einzunehmen. Es ist nichts leichter, als die wirtschaftlich Schwachen durch agitatorische Reden, mit ihrem Vorse unzufrieden zu machen, und sie mit sich selbst und ihren Nebenmenschen zu verbittern. Aus dieser Drachensaat der Zwietracht keimen die Bitternisse hervor, die leider nur zu oft unser bürgerliches Zusammenleben vergiften. Herr Ph. Diffens ist gewiß kein Mann nach dem Herzen solcher agitatorischer Friedensstörer — desto besser aber eignet er sich zum Vertreter der arbeitssamen Bevölkerung, desto größere und wirksamere Unterstützung ihrer Interessen werden der Handelsmann und der Fabrikarbeiter, der Landwirth und die Gewerbetreibenden von dem Abgeordneten Diffens zu erwarten haben. Auch gestern wieder hat er es in wohlverstandener Berücksichtigung der Verhältnisse vermieden, das sonst bei vielen Volksvertretern beliebte Stredenferd hoher Politik zu reiten. Herr Diffens gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Leistung der den Frieden verbürgenden auswärtigen Angelegenheiten bei Kaiser Wilhelm II. und dem Rathgeber seiner Väter, dem Fürsten Bismarck ebenso wohl geborgen sei, wie eheben, und Jeder, der es mit dem Reiche und seinen Bürgern ehrlich meint, wird diese Ueberzeugung theilen. Desto ausführlicher besprach Herr Diffens alle den so sehr wichtigen Stand der Landwirtschaft betreffenden Fragen. Die zahlreich anwesenden Landwirth haben da viele sachliche Aufklärungen über die Getreidezölle und die Lage des Tabakbaues, seine Hebung und Förderung, über die Erhöhung der Rentabilität des Tabaks erhalten und sie werden es dem verehrten Reichstagsabgeordneten Dank wissen, daß er diesen wirtschaftlichen Fragen, deren Lösung für den Landwirth viel wichtiger ist, als alle langatmigen politischen Kannegeherien, seine Aufmerksamkeit zugewendet hat. Die beiden Herren Abgeordneten haben es in tactvollster Weise vermieden, irgendwelche Bemerkungen über die Haltung ihrer Gegner zu machen; sie beschränkten sich auf die Darlegung ihrer politischen und wirtschaftlichen Anschauungen. Auch wir wollen demgemäß darauf verzichten, einen nahe- liegenden Vergleich zwischen den auf eine gedeihliche Thätigkeit gerichteten Bestrebungen der Herren Frech und Diffens und den politischen Vielrednern zu ziehen. Der patriotisch denkende Wähler wird selbst wissen, wem er sein Vertrauen zuwenden soll, und welche Partei- richtung am besten seine Interessen wahrt. Hoffen wir, daß die gestrige Versammlung auch nach dieser Richtung der Aufklärung gute Früchte tragen wird.

Ueber den Verlauf der Versammlung ist folgendes zu berichten:

Die Versammlung wurde von Herrn Oberamtsrichter Claus von Schwelingen kurz nach 4 Uhr mit folgender Begrüßungsrede eröffnet:

Verehrte Anwesende! In ersten Dingen sind wir hier versammelt und dennoch schlägt unser Herz beim Anblick dieser städtischen Versammlung deutscher Männer, welche unserem Auge gefolgt sind, um den Männern zu lauschen, in deren Hände wir vertrauensvoll und aus freier Wahl die Vertretung unserer höchsten Interessen gelegt haben, die Vertretung unserer Wohlthat, die Vertretung unserer bürgerlichen Freiheit, die Schirmung der bürgerlichen Eintracht im Staate, die Schirmung des konfessionellen Friedens. W. S. Es sind genährte Stunden, welche uns bevorstehen und gerecht es mir zur großen Freude und Ehre, diesen verdienten Männern, unseren Abgeordneten, ein herzlich Willkommen aus unserer Mitte zuzurufen. Ein herzlich Willkommen rufe ich aber auch zu unseren verehrten Freunden aus Mannheim, aus Ladenburg und überhaupt Ihnen allen, die von auswärts hierher gekommen sind, trotz den Unbilden der Witterung, um unserer Versammlung anzuschauen. Es ist ziemlich geraume Zeit her, seit wir zum letzten Male hier zusammen gekommen sind und tief schmerzliche Ereignisse liegen dazwischen. Zwei edle deutsche Kaiser, die Begründer des neu erstandenen Deutschen Reiches, haben wir im Laufe eines Jahres ins Grab sinken. Doch Gottlob, nach der Nacht tiefster Trauer erlänzt wieder hell der Morgen und jubelnd hallte es erst kürzlich wieder vom Feld zum Meer, als Deutschland den Geburtstag seines Kaisers feierte, den Geburtstag des jungen Kaisers Wilhelms II., der, was er bei der Thronbesteigung gelobt, sehr reich und herrlich zur Wahrheit, zur That gemacht hat. Und wir haben bei jenem Anlaß wieder von Neuem in treuer Liebe und Verehrung unseres edlen Fürsten gedacht, jenes hochherzigen Vaterlandsfreundes auf dem Fürstenthron, der, getragen von der uneigennützigsten Vaterlandsliebe, so viel schon gethan zur Einigung des deutschen Vaterlandes und der es durch seinen Einfluß auch dahin gebracht hat, daß eine gewaltige, großartige Kundgebung bei der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. sich vor den Augen der Welt vollzog, das Erscheinen fast sämtlicher deutschen Fürsten, um hierdurch zu dokumentiren, daß das neu geeinigte deutsche Reich fest und unerschütterlich bestehe. W. S. Wenn ich heute die Versammlung darauf hinweise,

daß wir vor Allem dem Geist der Eintracht und Duldsamkeit huldigen wollen, so werden Sie selbstverständlich Alle mit mir übereinstimmen. Vorwärts auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, vorwärts überall im Innern, wie nach Außen, auf daß wir uns würdig zeigen der schwer errungenen Einheit; weg mit dem persönlichen Haß der Parteien und Bekenntnisse. W. S. Es ist noch so Vieles zu schaffen und zu vollenden am Ausbau des deutschen Reiches und in unserem engeren badischen Heimatlande wartet ebenfalls noch so manche Arbeit ihrer Erledigung und erfordert dieselbe die volle Kraft der berufenen Volksvertreter, sie erfordert aber auch ein festes und einiges Mitarbeiten des Volkes selbst, damit nicht durch Zwietracht, durch Zersplitterung der Kräfte, die Arbeiten, die zum Wohle des Ganzen nötig sind, die Arbeiten insbesondere, die nötig sind zum Wohle der wirtschaftlich Schwachen, der unter dem Druck der Verhältnisse Leidenden gehemmt u. beeinträchtigt werden u. deshalb sage ich Ihnen heute nochmals: Eintracht und Duldsamkeit soll diese Versammlung beherrschen, insbesondere, wenn die ungeheuer wichtigen und heiklen Fragen der Kirchen- und Schulgesetzgebung zur Sprache kommen, die leider so viel Staub aufgewirbelt und manches Gemüth in Leidenschaft versetzt hat. Eintracht und Duldsamkeit soll uns beherrschen bei allem Festhalten auf unserem Standpunkte. Es müssen ja, wo Staat mit Kirche, wo Gemeinde und Familie so eng aufeinander angewiesen sind, alle diese Faktoren zusammenwirken, um ein Geschlecht heranzubilden, dem nächst der Gottesdienst die Liebe zum geeinigten Vaterlande, die Treue zu Kaiser und Reich, dem Fürst und Heimatland am höchsten steht.

Vorwärts Kinder! So hieß es im Jahre 1870 als die Kugeln flühen und die Kanonen donnerten, da hat Niemand nach dem Bekenntnisse gefragt, ob katholisch oder evangelisch. Dieses Vorwärts hat die Einigung Deutschlands zu Stande gebracht. Vorwärts, deutsche Männer, nicht rückwärts, vorwärts zur Einheit und Kraft, nicht rückwärts zu Zwiespalt und Streit, vorwärts zur Gleichachtung aller Bekenntnisse, nicht rückwärts zu Glaubenshader und Parteihäß. Das sei die Signatur unserer heutigen Versammlung. Zielbewußt, fest und sicher, maßvoll und verhältnißmäßig. Und wollen wir eintreten in unsere heutige Versammlung mit dem Gelübde: Vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich, für Fürst und Vaterland.

Es betritt nunmehr Herr Ministerialrath, Landeskommissar Frech, der Abgeordnete für den Landtagswahlkreis Schwelingen, die Rednertribüne, von den Anwesenden begeistert begrüßt. Redner gibt zunächst seinem herzlichsten Danke für diesen freundlichen Empfang Ausdruck, dankt sodann ebenfalls der schweren Schicksalsschläge, welche im verflohenen Jahre über unser badisches Heimatland, sowie über das ganze deutsche Reich hereingebrochen, und wies darauf hin, wie sich in diesen schweren Stunden die Liebe des badischen Volkes zu seinem Fürstenthum von Neuem bewährt habe; auch die badische Kammer habe nicht veräuht, an den Stufen des Thrones dem Fürstenthum in jenen trüben Tagen ihr Beileid niederzulegen, worfür der Großherzog in warmen Worten gedankt habe. Sodann gina Redner zur Darlegung der Arbeiten über, welche den badischen Landtag in seiner letzten Session beschäftigt. Es seien mehr als 20 Gesetzentwürfe zur Berathung gelangt. Zuerst kam Herr Frech auf das Staatsbudget zu sprechen. Aus demselben sei hervorgegangen, daß die Finanzlage des badischen Landes eine geordnete und eine günstige ist. Redner ergriff sich nun des Näheren über die einzelnen Einnahmen und Ausgabe-Positionen dieses Budgets, kam hierbei auch insbesondere auf unsere Staatsbahnen zu sprechen, welche Herr Frech als die theuersten in ganz Deutschland bezeichnete. Bei der näheren Erörterung der Einnahmen wies Redner auch ganz speziell darauf hin, daß unsere badische Staatskasse jetzt aus der Brantweinsteuer einen Gewinn von 3,600,000 Mark erziele, während dieselbe früher in Folge des Präzipsalbeitrages an die Reichskasse 1,000,000 Mark habe zahlen müssen, während sie aus dem ganzen Brantwein überhaupt nur ca. 600,000 M. gezogen. Man habe im Lande vielfach Klage gehört, daß das Land durch die neue Brantweinsteuer schwer geschädigt worden sei. Redner glaubt zwar, daß die neuen gesetzlichen Bestimmungen die und da etwas hart empfunden worden seien, aber im großen Ganzen habe der Staat keine Ursache zur Klage. Nach dem Etat kam Herr Frech auf die Unfall- und Krankenversicherung der Arbeiter in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben zu reden, auf welchen Gebiete die Reichsgesetzgebung der Landesgesetzgebung großen Spielraum behufs weiterer Ausdehnung der Versicherungspflicht eingeräumt habe, von welchem Rechte denn auch von der badischen Regierung in weitestgehendem Umfange Gebrauch gemacht worden sei. Darauf freiste Redner das Geleß der Befreiung des Hausstrunks in landwirtschaftlichen Betrieben von der Steuer. Gelegentlich einer landwirtschaftlichen Enquete sei mehrfach der Wunsch geäußert worden, daß die Befreiung des Hausstrunks in landwirtschaftlichen Betrieben der Steuer nicht unterworfen werden sollten. Auch habe man viele diesbezügliche Petitionen an den Landtag gerichtet. Die Regierung sei diesen allgemeinen Verlangen denn auch nachgekommen und habe einen die Steuerfreiheit des Hausstrunks gemäherleitenden Gesetzentwurf der Kammer vorgelegt, welchen diese auch angenommen. Des Weiteren erwähnte Redner das Sportgesetz und hier speziell die Erhöhung der Wirthschafts- und Gantwirthschafts-Koncessionen, durch welche letztere man glaubt, der großen Vermehrung der Schaa- und Gantwirthschaften, welche sich in den letzten Jahren bemerkbar gemacht, Einhalt bieten zu können. Als eines der wichtigsten Gesetze, welche im letzten Landtag zur Berathung gekommen, bezeichnete Redner das Beamtengesetz, durch welches die Stellung und die Gehalte der staatlichen Beamten endgiltig geregelt worden sind. Es sei bei diesem Anlaß vielfach schwer empfunden worden, daß eine große Kategorie von öffentlichen Dienern vom Gesetze nicht berührt werden, nämlich die Lehrer der Volksschule. Es sei von diesen beklagt worden, daß ihnen die Wohlthat der Gehaltsaufbesserung und der Gehaltsregelung nicht im

gleichem Maße zu Theil geworden, wie den übrigen Angehörigen und habe man sowohl der Groß-Regierung als auch der Kammer den Vorwurf gemacht, daß sie die Interessen des Lehrerstandes nicht genügend im Auge gehabt. Dieser Vorwurf sei nicht wahr. Die Volksschullehrer seien keine vollen Staatsbeamten. Die Volksschule sei eine Gemeindeanstalt. Der Staat stelle die Lehrer zwar an, doch die Gemeinde leiste vorzugsweise die Bezahlung der Lehrer. Dieses gemischte Verhältnis zwischen Staat und Gemeinde habe die Aufnahme in das Beamtengeheiß unmöglich gemacht. Im Lande wären insgesammt 3600 Volksschullehrer, welche einen Gehalt von 4,368,359 M. beziehen. Zu dieser Summe leistet der Staat nur einen kleinen Beitrag. Redner weist einmal darauf hin, daß durch die noch im Laufe der Beratung des Beamtengeheißes von der Regierung vorgelegte Schulgesetznovelle auch die Volksschullehrer eine wesentliche Verbesserung ihrer Gehaltsverhältnisse erfahren hätten. Doch sei zu prüfen, ob für die Lehrer nicht noch mehr gethan werden könnte. Zum Schluß seiner hochinteressanten Ausführungen kommt Herr Frech, nachdem er das Kirchensteuergesetz kurz erörtert, auf das kirchenvollstreckende Gesetz zu sprechen, welches den letzten Landtag so viel und so lange beschäftigt hat. Der Hauptstein des Anstoßes, den die liberale Kammermehrheit an dem von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf gehabt, habe in dem Artikel 4 gelegen, welcher von der Bulassung der Ordens-Geistlichen handelt. Zur Begründung der Nothwendigkeit dieses Artikels wurde angeführt, daß eine große Zahl von katholischen Bistümern nicht besetzt werden konnte, und die Zahl der vorhandenen Geistlichen eine sehr geringe sei, daß man die Seelsorge nicht in geordneter Weise ausüben vermöchte. Es ist ja richtig, führte Redner aus, daß bis zu einem gewissen Grade hier ein Nothstand herrsche. Wer denselben verursacht, will ich nicht untersuchen. Doch hat unangenehmlich die Kurie selbst dazu beigetragen, indem sie den Geistlichen verboten, das Staatsgeheim zu machen. Es haben sich aus diesem Grunde viele junge Leute, welche sich vielleicht in anderen Fällen der Geistlichkeit zugewendet hätten, abhalten lassen. Seit den 80er Jahren ist jedoch wahrnehmbar, daß in Folge Aufhebung des Zwanges der Ablegung des Staatsbenedictums der jungen Geistlichen, die Aufnahme der Zahl der Theologie Studierenden eine ganz bedeutende ist. Und dann ist es ja auch der Regierung gestattet, auswärtige Geistliche zur Seelsorge in Baden heranzuziehen, nur dürfen es keine Ordensgeistliche sein. Der Hauptgedanke, welcher gegen den Artikel 4 sprach, war der, daß man sich frage, ob es im Interesse des konfessionellen Friedens gut sei, Leute zur Seelsorge in unserem Lande zuzulassen, die unser Volk und unsere Verhältnisse gar nicht kennen, die im Auslande erzogen worden sind und außerhalb des Landes wohnenden Vorgesetzten, die wir gar nicht kennen, unbedingten Gehorsam schuldig sind, die nach einer einseitigen Richtung geschult und herangebildet worden, die lediglich rücksichtslos das auszuführen suchen, was ihnen die Satzungen ihrer Kirche vorschreiben. Diese Erwägungen haben mich bestimmt, daß ich für meine Theilnahme für das Gesetz stimmen konnte. Ich habe meine Meinung gegen Niemanden vorher ausgesprochen. Ich habe mit derselben zurückgehalten bis zur Abstimmung. Jeder sollte selbst mit sich zu Rathe gehen, wie ich mit mir und dann seiner Ueberzeugung gemäß stimmen. Redner besagt es sodann noch, daß die Ablehnung des Artikels 4 in solch hohem Maße, wie es gegenwärtig geschieht, zur Aufregung der Leidenschaften benutzt worden ist und vielleicht noch mehr benutzt werden wird. Mit einem von den Anwesenden beigefügten aufgenommenen Hoch auf unsern Großherzog schloß Herr Frech seine ungefähr anderthalbstündigen Ausführungen.

Nachdem Herr Oberamtsrichter Claus sodann noch in warmer begeisteter Weise den Landtagsabgeordneten Herrn Frech gefeiert, ihm im Namen der Anwesenden den Dank für seine vortreffliche Rede ausgesprochen und ein Hoch auf den geschätzten Herrn Abgeordneten ausgebracht, ergriff Herr Reichstagsabgeordneter H. Dittens, ebenfalls von den Anwesenden stürmisch begrüßt, das Wort.

Derselbe dankte zunächst für die warme ihm zu Theil gewordene Begrüßung und gedachte sodann ebenfalls des Durchlebens des Kaisers Wilhelm I. und Kaiser Friedrichs III. Eine der wichtigsten Fragen, welche den Reichstag in seiner letzten Session beschäftigt habe, sei unweifelhaft die Zolltarifffrage, wenigstens insoweit sie sich auf landwirtschaftliche Produkte beziehe. Die Erörterung dieser Frage habe einen weiten Rahmen angenommen. Vor wenigen Tagen hätte die sozialdemokratische Partei einen Antrag im Reichstag eingebracht auf Aufhebung der ganzen Getreidezölle. Dieser Antrag sei von dem Führer der Sozialdemokraten damit zu begründen versucht worden, daß er nachzuweisen versuchte, die Getreidezölle hätten eine Vertheuerung des Brodes zur Folge gehabt und zwar um durchschnittlich 2 Bfp. das Pfund. Das mache auf ein Jahr und auf eine Arbeiterfamilie berechnet, durchschnittlich ca. 40 Mark, also bei einem gewöhnlich angenommenen Durchschnittslohn von 600 Mark eine Erhöhung von 7 Pct. und bei einem Arbeitslohn unter 600 Mark bis zu 10 Pct. Das sei eine ungerechtfertigte Belastung des arbeitenden Standes und müßten die Getreidezölle aufgehoben werden. Redner warf nun zunächst einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Getreidezölle. Die Getreidezölle habe man eingeführt, um die gemeinsamen Preise zu heben. Man sei jedoch ein ganz anderes Resultat erzielt worden, nämlich der deutsche Getreideexport

wäre durch die Getreidezölle verloren gegangen. Eine große Anzahl von durchaus warmen Freunden der Landwirtschaft habe vorgeschlagen, eine Besserung dieser Zustände durch eine nothwendige Zollreduktion auf Getreide zu erstreben. Die national-liberale Partei dagegen sei der Meinung, daß wenn man ein Uebel beiseitigen wolle, man direkt auf dasselbe losgehen müsse. Es war vor Allem darauf Bedacht zu nehmen, dem deutschen Getreide den Export wieder zu sichern. Das konnte nur auf zwei Wegen erreicht werden. Von dem ersten Weg, die Getreidezölle wieder zu beiseitigen, konnte keine Rede sein. Der zweite ins Auge zu fassende Weg ist derjenige, es den deutschen Exporteuren trotz der ungünstigen Beilage zu ermäßigten, Getreide noch dem Ausland zu verkaufen und zwar durch Aufhebung des Identitätsnachweises. Es war zwar offenbar, daß die Staatskasse dabei schlechte Geschäfte gemacht haben würde, allen der Landwirtschaft kann nicht mit solchen Reden und großen Zeitungsartikeln geholfen werden. Gegen eine so rasche nothwendige Erhöhung der Getreidezölle wären viele Bedenken einzumenden. Erstens befürchtete man, durch die selben bei der arbeitenden Bevölkerung eine gewisse Verunsicherung hervorzurufen, zweitens stelle man sich damit vor das Risiko, daß, wenn durch die Erhöhung der Getreidezölle eine nennenswerthe Erhöhung der Getreidepreise eintreten würde, man im Publikum einmal nicht nur gegen die Erhöhung der Zölle sich erklären, sondern gegen die gesammten Getreidezölle sich auflehne und dann beste man auch noch die Befürchtung, daß eine nothwendige Erhöhung der Zölle zu agitatorischen Meeßen ausgebeutet werden würde. Alles, was damals von der national-liberalen Partei vorausgesetzt wurde, ist eingetroffen. Man verlangt jetzt, die Zölle überhaupt über den Dingen zu werfen. Solange nun der Reichstag so zusammengesetzt ist wie der gegenwärtige, hat ja die Sache weiter nichts auf sich, wenn aber einmal der Reichstag anders zusammengesetzt sein sollte, dann könnte die Erhöhung der Getreidezölle sehr unangenehme Folgen haben. Redner weist nunmehr nach, daß die Angaben von einer Vertheuerung des Brodes nicht auf Wahrheit beruhen. Der höchste Preis an der Mannheimer Börse sei jetzt 218 Mark, während in den Normaljahren 1880-82 der niedrigste Preis für Getreide sich auf 230 Mark belaufen habe. Die Preissteigerung gegen das Jahr 1887 sei in Folge der schlechten Ernten im vorigen Jahre eingetreten. Thatsächlich liegen die Verhältnisse so, führte Herr Dittens weiter aus, daß in früheren Jahren die Preise ungetroffen niedrig waren, weil massenhaft ausländisches Getreide nach Deutschland geworfen wurde. Wenn jetzt etwas höhere Getreidepreise eintreten, so nähern sich dieselben nur wieder allmählich den Normalpreisen. Das sagten sich auch unsere Arbeiter, die, soweit sie nicht von den Sozialdemokraten verhetzt, ganz vernünftige Leute sind, daß man dem Landwirth nicht zumuthen kann, das Getreide zu einem Preise zu liefern, bei welchem er nicht einmal auf die Produktionskosten kommt. Redner kommt sodann auf die Erhöhung des Getreides zu sprechen. Dies sei eine Frage, in welcher sich die städtischen und die ländlichen Interessen gegenüberstehen. In diesem Falle sei einem Abgeordneten die Ausübung seines Mandates schwer. Doch müßte man sich fragen, wo die größten Interessen liegen. In diesem Falle wären die ländlichen Interessen größer, als die städtischen. Der Landwirth bedürfte unbedingt eines höheren Preises für seine Getreide, während es den Bierbrauereien, die mit weit mehr Kapital arbeiten, leicht möglich sei, etwas mehr für die Getreide zu zahlen, ohne daß ihnen dadurch eine bedeutende Einbuße vom Gewinn entfielen würde. Der Getreidezoll ist gewissermaßen eine Lebensfrage für den kleinen Bauern. Er sei deshalb mit gutem Gewissen für eine Erhöhung des Getreides eingetreten. Herr Dittens kam sodann auf die für den Schwöginger Bezirk ebenfalls äußerst wichtige Frage des Tabakzolls zu sprechen. Er knüpfte an eine Rede an, die er vor ca. zwei Jahren in Schwögingen gehalten und in welcher er den Schwöginger tabakbauenden Landwirthen abgerathen hatte, eine Eingabe an den Reichstag um Erhöhung des Tabakzolls zu richten, da zu jener Zeit die Reichsregierung eifrig auf der Suche war nach Objekten, welche noch zu weiteren Besteuerungen herangezogen werden konnten und somit die Gefahr bestand, daß wenn man die Aufmerksamkeit der Regierung auf den Tabak lenkte, mit der erwünschten Erhöhung des Tabakzolls auch eine solche der Tabaksteuer eintreten könnte. Die Schwöginger Tabakbauenden hatten denn auch den Rath des Herrn Dittens befolgt und die Petition erst später, zu einem geeigneten Zeitpunkt, nachdem der Branntwein und der Zucker mehr befreit und somit die Bedürfnisse des Staates vorläufig befriedigt worden waren, eingebracht. Herr Dittens versichert, daß er für die Schwöginger Eingabe mit allen Kräften eingetreten sei und namentlich auch darauf aufmerksam gemacht habe, daß wenn eine Petition aus Schwögingen komme, dies etwas ganz anderes sei, als wenn eine solche aus Polen oder sonstwoher vorliege. Die anderen Eingaben um Erhöhung des Tabakzolls sind bisher aus Gegenden gekommen, wo der Boden ein schlechter ist, während Schwögingen bisher stets als der altrenommierteste Bezirk des deutschen Tabakbaues betrachtet worden ist und die Eingabe aus diesem Bezirk somit beweise, daß die Sache doch anders liege. Der Antrag auf Erhöhung des Tabakzolls fand aber auch Gegner. Es wurde angeführt, daß die Eingabe unmöglich begründet sein könne und jagte man den Gegenbeweis damit zu erbringen, daß man darauf hinweise, daß laut den sächsischen

Statistiken dort der Tabakbau immer mehr u. mehr zunehme und es sei doch nicht anzunehmen, daß dort die Landwirthe ihr Geld an etwas hängen, wo nichts oder höchstens nur sehr wenig zu verdienen ist. Schwer war es natürlich nicht, diese Angaben zu widerlegen. Wo der Boden zur Tabakpflanzung geeignet ist und wo Tabak schon seit Großvaters Zeit gebaut worden ist, wo man also mit der Bebauung und Behandlung des Tabaks völlig vertraut ist, da entschließt man sich immer wieder zum Tabakbau. Wer seinen Boden kennt und weiß, daß er sich am Besten zum Tabakbau eignet, der pflanzt immer wieder Tabak und selbst wenn nichts dabei zu verdienen ist. Und dann, was soll er denn anpflanzen? Bei den anderen Feldfrüchten wird vielleicht noch weniger verdient. Soll er etwa etwas weniger Gutes als etwas weit Schlechterem vertauschen. Herr Dittens führt sodann aus, daß ein möglichst günstiges Verhältnis zwischen Tabakzoll und Tabaksteuer herbeigeführt werden, und berichtet sodann über die Schritte, welche eine freie Vereinigung, die sich unter dem Vorhange des Abgeordneten v. Wedell-Malkow gebildet, in der in Rede stehenden Angelegenheit gethan hat und zwar findet diese freie Vereinigung, welche schon mehrere Sitzungen abgehalten hat, in der Herabsetzung der Tabaksteuer das geeignetste Mittel zur Hebung des Tabakbaues und nicht in der Erhöhung des Zolles. Auch noch verschiedene andere Erleichterungen schlägt die freie Vereinigung vor, welche geeignet sind, dem Tabakbau aufzuhelfen. Doch ist Herr Dittens der Ansicht, daß mit der Herabsetzung des Tabakbaues und aller sonstigen kleinen Erleichterungen dem Tabakbauer nichts helfe, wenn er nicht befreit ist, bessere und brennbarere Tabake zu erzielen. Durch Herabsetzung der Steuer u. s. w. könne kein brennbarer Tabak erzielt werden. Redner weist darauf hin, daß im badiſchen Oberland der Tabak viel besser ist als derjenige, welcher im Schwöginger Bezirk gebaut wird, jedoch die Mannheimer Tabakhändler gezwungen sind, sich ihren Tabak von dort kommen zu lassen, trotz der großen Frucht und sonstigen Speizen, die hierdurch entstehen. Der Mannheimer Tabakverein macht schon seit längerer Zeit Tabakbauversuche, um ein geeignetes Düngungsmittel zu finden, einen guten brennbaren Tabak zu erzielen. Der Verein thut dies lediglich im Interesse der tabakbauenden Landbevölkerung. Herr Dittens kam hierauf auf die deutsche Kolonialpolitik zu sprechen. Man habe dem deutschen Reichstagsler von gegnerischer Seite Inkonsequenz in dieser Frage vorgeworfen. Dies sei der ungerechtfertigte Vorwurf, den man je dem großen Staatsmann gemacht. Die Zeiten haben sich seit damals, als die erste Idee einer deutschen Kolonialpolitik auftauchte, geändert. Das Deutsche Reich ist jetzt gefestigt nach Innen und nach Außen. Jetzt hat Fürst Bismarck, der damals die Zeit noch nicht für gekommen hielt, ja gesagt und er hat den Zeitpunkt richtig erkannt. Das Nationalvermögen hat sich in den letzten Jahren bedeutend vermehrt und man kann es jetzt schon wagen, etwas deutsches Geld in Colonialunternehmungen zu stecken. Das Deutsche Reich als solches beschränkt sich auch jetzt nur darauf, die Schutzherrlichkeit auszuüben über solche Länderstrecken, welche in deutschem Privatbesitz sind. Die weitaus beste und eine große Zukunft verwendende deutsche Besetzung ist gegenwärtig Ostafrika. Behufs Colonisationsversuchen dorthin hat sich eine Privatgesellschaft gebildet, die sogenannte Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft. Daß diese Gesellschaft jetzt noch keine bedeutenden Erfolge aufzuweisen hat, schreibt Herr Dittens den großen Schwierigkeiten zu, welche sich den Colonisationsversuchen derselben infolge der großen Arbeit und des Einflusses, den die reichen Sklavenhändler dorthin beizubringen, entgegenstellen, doch hofft er von der Zukunft das Beste. Alsdann kommt Redner noch kurz auf das Budget des Reiches zu sprechen und konstatiert, daß die Arme und die Flotte einen großen Theil desselben verlangen. Die Militäraufgaben würden jedoch vom deutschen Volke freudig getragen, denn unsere Soldaten müßten mit den besten Waffen ausgerüstet werden, die existieren. Wenn die Lasten auch schwer seien, so wäre es doch auf der andern Seite ein schönes Bewußtsein, dem Vaterlande gegenüber seine Pflicht erfüllt zu haben. Zum Schluß seiner Ausführungen gedachte Redner noch der Reisen unseres jungen Kaisers an die verschiedenen deutschen und ausländischen Höfe und schloß mit einem von den Anwesenden begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Wilhelm II.

Nachdem das stürmisch dargebrachte Hoch verklungen war, betrat Herr Nishaupt vom Wetzauer Hof das Podium, um in äußerst warmer Weise Herrn Comenierath Dittens für den lichtvollen Vortrag zu danken. Mit Recht wies Herr Nishaupt darauf hin, daß der Wahlkreis Holz sein könne, einen solchen Mann als seinen Vertreter im Reichstage begrüßen zu können. Die Versammlung stimmte hierauf begeistert in das Herrn Dittens dargebrachte Hoch ein. — Damit hätte die schöne Versammlung ihr Ende erreicht, das mit Rücksicht auf die Eisenbahnverbindung auf eine frühere Zeit verlegt werden mußte, als es die inhaltreichen Darstellungen der Herren Redner eigentlich zuzulassen hätten. Wir schließen mit dem Gefühl des Dankes von den Schwöginger Freunden, die durch die Veranlassung der gestrigen Versammlung bewiesen haben, daß sie das rechte Interesse den Tagesfragen entgegenbringen. Möge die gute Saat, die gestern ausgesät worden, eine reichliche Ernte reifen lassen.

Genilleton.

Mit Rückenmarkskranken hat der berühmte Pariser Mediziner Charcot in dem Krankenhaus Salpêtrière vor einiger Zeit Versuche angestellt, welche fast ausnahmslos eine wesentliche Besserung in dem Befinden der Patienten erzielen, in einem Falle sogar den Erlösa hatten, daß ein Mann, welcher bei jeder Bewegung seine Gliedmaßen zu „schleudern“ pflegte, jetzt mit der größten Sicherheit von einem rollenden Tramwaywagen abspringt. Welche Prozedur ging dieser merkwürdigen Veränderung voran? Dänet sie! war die Parole. Charcot stellte in der Salpêtrière einen sehr einfach konstruirten Apparat auf, welcher den Zweck hat den Rückenmarkskranken das erste Mal eine Minute, später zwei, auch drei Minuten hängen zu lassen. Unbesorgt, keine bantere Schlinge kommt dabei in Verwendung. Wir werden jetzt ein klein wenig Akrobaten treiben, sagt Meister Charcot zu seinem Patienten, steck dessen Arme in zwei Doppelschlingen, welche von einer balancirenden Stange herabhängen, hebt durch eine einfache, seitlich angebrachte Rolle den Körper des Leidenden eine mäßige Entfernung vom Boden empor und läßt ihn eine Minute in dieser Position. Durch an der Stange postend angebrachte Haltepunkte für Kinn und Nacken ist dafür gesorgt, daß der Kopf so bequem als unter diesen Umständen möglich, auf dem Polke ruht. Ach, ich fühle mich jetzt unendlich wohl, ich bin nicht mehr das hilflose Kind von ehemals, ich fühle mich wieder als Mann“, so ungefähr spricht Jeder, mit dem die Prozedur vorgenommen worden, schon nach wenigen Versuchen, deren drei wöchentlich geschehen. Und das sind Leute, welche nicht etwa bloß „so nervös“ im Allgemeinen sind, sondern ehrliche Tabakler, das heißt: Rückenmarkskranke von der schwereren Sorte. In fast allen genau beobachteten Fällen war völliges Schwinden der qualenden Schmerzen bei der Beiseugung zu verzeichnen und alle Funktionen hatten an Regelmäßigkeit gewonnen. Als man Charcot zu seinen Erfolgen beglückwünschte, schaute er bescheiden ab und sagte: „Das Verdienst gebührt ihnen russischen Ärzten, welcher den einfachen Apparat zum ersten Mal in Dienste der Wissenschaft anwandte. Reu ich

die Konstruktion übrigens nicht, denn einer meiner Hörer aus der Türkei erzählte mir, daß diese Art von Schwerehungen in seiner Heimath, und zwar bei den vornehmen Balkanläusen bekannt ist und in der bilderreichen Sprache des Orients „Der letzte Trost des Alters“ heißt. — Eine Nachtstunde aus der Weltstadt. In tollem Wirbel trieb einiger Wind am Mittwoch Abend die Schneeflocken. Fast menschenleer waren bereits die Straßen der Deutschen Willensstraße. Schmutzend und schweißnass zogen die Werdererinnenbahnen die letzten dichtbesetzten Wagen durch den Schnee. Da schliefte sich auch noch ein armenisches Mütterchen die W. Straße entlang und blieb endlich stehen vor dem Hause, in welchem sich das Polizeirevier-Bureau befindet. Das Mütterchen war sehr alt, es hatte sich im Schneegestöber verirrt und wollte nun nach dem Wege fragen. Högernd schritt es die Treppen zur Wachtstube hinan, zitternd pochte es an die Thüre und öffnete dieselbe auf das gestrenge „Dere!“ — „Wie komme ich denn am besten nach dem Hof in der Brenzlauerstraße, lieber unter Herr Lieutenant?“ war die Frage der Alten. „Das wird heute wohl nicht mehr möglich sein“, antwortete der so angerebete Wachtmeister und fuhr fort: „Wer sind Sie denn?“ Gewissenhaft gab das Mütterchen sein Nationales an; es war 1810 geboren und stand gänzlich verlassen in der Welt da. Des Wachtmeisters Herz rührte sich, sein Auge wurde feucht. — „Wissen Sie, Mutter, gehen Sie einmal hier nebenan nach dem Grünstrücker und klopfen Sie die Frau heraus; sie hat ein mildes Herz und wird Sie aufnehmen; bei uns können Sie nicht bleiben,“ hob er dann an, und die Alte hinkte wieder von dannen. Doch bald pochte es wieder. Von Neuem erdachte ein böhmisches „Dere!“ Nochmals trat das gebeugte Mütterchen ein, treuherzig erhob sie ihren Blick zu dem Beamten und sagte: „Sie hat mir nicht aufgemacht; sie muß wohl fest schlafen.“ — Der Beamte schwie, in seinem Innern rangen Blüthengefühl und Menschenliebe. Die Menschenliebe kam zum Siege. Högernd schob er der Alten einen Stuhl an den Ofen und fragend, ob er wohl noch revidirt werden würde, blickte er nach der Uhr; nachdenkend nahm er dann an seinem Tische Platz. Während dieser wenigen Augenblicke

war das Mütterchen auf dem Stuhle eingeschlafen. — Und er wurde nicht revidirt. Es kam die sechste Stunde heran: das arme Geschöpf erwachte, dankend richtete sich sein erster Blick auf den Wohlthäter, der ihm nun den Weg sagte und so W. zu Kaffee und Fahrt schenkte. — Transplantationen. Der spanische Chirurg Al. Amirano hat einen seiner Kranken, angeblich mit Erfolg, als Ersatzmittel für einen Hautverlust einen Dahnentamm eingepflanzt. Es handelte sich um einen Mann, der nach einem Carbunkel ein hartnäckiges Geschwür zurückbehalten hatte, dessen Ueberheilung auf keine Weise gelingen wollte. Amirano legte zehn kleine Theilchen eines Dahnentammes mit ihrer blutigen Fläche auf das angegriffene Geschwür und befestigte sie mit einem antiseptischen Verbande. Am dritten Tage wurde der Verband, welcher ständig feucht gehalten war, entfernt und sämtliche zehn Stückchen fanden sich in organischem Zusammenhange mit der Geschwürsfläche. Ebenso blieben eine Anzahl weiterer Brovstüde, welche überpflanzt wurden, haften. Mit der Zeit sollen alle einzelnen Theilchen unter einander verwachsen sein und jetzt eine zusammenhängende Hautdecke darstellen, welche die normale Haut völlig ersetzt. — Die nördlichste Zeitung der Welt wird zu Hammerfest in Norwegen herausgegeben, und endlich sei noch ihres formidablen Titels wegen eine ebenfalls im hohen Norden, nämlich in Grönland, erscheinende Zeitung erwähnt, die an ihrer Spitze den etwas langathmigen Namen: „Arragalloho Nalinginnavnk Systraminannasinnik“ trägt. — Die kleinste Zeitung. Dem Formate nach dürfte, wie die „W. Bl.“ schreibt, die kleinste Zeitung der Welt ein in Guadalupe in Mexiko erscheinendes Wochenblatt sein, welches den Titel „Das Telegramm“ führt. Die Miniaturausgabe besteht aus vier in je drei Spalten getheilten Seiten von fünf Zoll Länge und vier Zoll Breite. Auf diesem engen Raum enthält es in condenserter Form Nachrichten aus der ganzen Welt. Das Wort dieser kleinen Weltwürger lautet: „Wenig Stroh und viel Weizen.“ — Zwei Gelehrte. Sie: „Wer hätte auch die Fischen nicht lieb! Wie himmlisch ist der Cich grüne Brack!“ Er: „Und wie göttlich nicht der eigene Stammtisch!“

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 18. Februar 1889.

Kaiser Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden. Bezirksverein Mannheim. Gestern Sonntag Vormittag 11 Uhr fand im Saale der Handelskammer die diesjährige Generalversammlung statt. Den Vorsitz führte Herr Viktor Lennel, welcher dem verstorbenen Mitgliede, Herrn J. B. Widh einen warmen Nachruf widmete. Sodann erstattete der Rechner der Stiftung, Herr Kommerzienrath Förger den Kassenericht für das verlossene Jahr. Hiernach betrug die Einnahmen insgesamt 16,157 Mark 12 Pfennig. Die Ausgaben stellen sich folgendermaßen: Unterstützung an Invaliden 4380 Mark, Unterstützung an Hinterbliebenen von Invaliden 3918 Mark einmalige Unterstützungen 310 Mark, für Rollen an Unterstützungsbedürftige 623 Mark 31 Pfennig, Centralfonds 3000 Mark, Saldo 4925 Mark 81 Pfennig. An Unterstützungen wurden verteilt im Jahre 1882 4303 Mark, 1883 4807 Mark, 1884 5285 Mark, 1885 6188 Mark, 1886 8065 Mark, 1887 8857 Mark, 1888 8608 Mark. Hieraus ist zu entnehmen, daß die Unterstützungen seit 1883 ganz bedeutend gestiegen sind. Das Reinvermögen der Stiftung belief sich Ende Dezember 1888 auf 216,936 Mark 31 Pfennig. Hiernach wurden die Voranschläge pro 1889 festgestellt. In denselben figuriren die Einnahmen mit 13,415 Mark 81 Pfennig und die Ausgaben mit 10,925 Mark. Der Rechner konstatierte, daß zur Bezahlung der Quartalspensionen genügende Mittel vorhanden sind. Behufs Schaffung der Mittel zur Deckung der Beiträge an den Landesinvalidenfonds zu Karlsruhe sollen Wertpapiere veräußert werden. Bei der Vorstandswahl wurden die statutenmäßig austretenden Herren Phil. Diefens, C. Förger und Emil Firsch wieder, und an Stelle des früheren Bürgermeisters Schöps von Heidenheim der jetzige dortige Bürgermeister, Herr Bohrmann, neu gewählt. Zu Kassenschafern wurden ernannt die Herren Rigardi, D. Wiedler und L. Hohenmeyer. Das Vermögen der Stiftung hat gegen das Vorjahr um circa 4000 Mark abgenommen.

Wohnung zur Versicherung gegen Wasser-Schäden. Es liegt uns ein Urtheil des Frankfurter Königl. Landgerichts vom 8. Januar d. J. vor, wonach ein Miether wegen Klagen eines Wasserleitungsbroches zu einem Schadenersatz von Mark 537,17 an den Hauseigentümer verurtheilt worden ist. In den Entscheidungsgründen heißt es: „1. der Miether hatte es versäumt, den am Reservoir befindlichen Hahn zu schließen; 2. das in dem Rohr zwischen Reservoir und Bad befindliche Wasser abzulassen; 3. den Abfluß an der Bodenwanne zu öffnen. Es ist allgemein bekannt, daß im Winter das Wasser in den Leitungsröhren einfrieren und danach den Schaden wie er hier vorliegt, herbeiführen kann. Es ist daher die Pflicht des Miethers in der Zeit, in welcher Frost eintritt, dafür zu sorgen, daß ein solcher Unfall nicht vorkommt.“ Aus diesem gerichtlichen Urtheil geht hervor, daß der Miether schweren Verlusten ausgesetzt ist, falls er über ihr Dienstpersonal sich das geringste Versehen zu Schulden kommen lassen. Umso mehr empfiehlt sich die Versicherung gegen Wasserleitungs-Schäden.

A. Freidenker-Verein. Gestern Nachmittag hielt im Ballhause Herr Dr. R. R. Rüdiger einen Vortrag über das Thema: „Ist die Todesstrafe gerechtfertigt.“ Der große Saal war dicht besetzt, so daß die Späterkommenden sich mit Stehplätzen begnügen mußten. Redner ging zurück auf die Ansichten, warum die Todesstrafe aufrecht erhalten werde und beiprachte die geschichtliche Entwicklung derselben. Im vorigen Jahrhundert waren es namentlich Frankreich, England und Italien, welche gegen die mittelalterliche grausame Art der Todesstrafe reformatorisch vorgingen, namentlich war es auch Voltaire, der mit seinem scharfen Geiste gegen dieselbe zu Felde zog. Von Fürsten des vorigen Jahrhunderts waren es namentlich der „alte Friedrich“, Joseph II. und Katharina II. von Rußland, welche der Abschaffung derselben unpathisch gegenüberstanden. Redner geht nun über zu den Fragen: Ist die Todesstrafe rechtmäßig und ist sie zweckmäßig, welche beide Fragen Redner entschieden verneint. Vom Standpunkt der positiven Religion sei die Todesstrafe grundsätzlich zu verwerfen, sie behebe auch nicht vor der christlichen Lehre und die Nothwendigkeit derselben sei absolut nicht erwiesen. So lange die Vererbung von geistigen und körperlichen Gebrechen von Geschlecht zu Geschlecht nachgewiesen werden könne, verurtheile sich die Todesstrafe von selbst, und erst in den letzten Tagen hätten wir durch einen furchtbaren Selbstmord sehen können, was der Wahnsinn in einer Familie verursachen könne. Die Todesstrafe sei aber auch nicht zweckmäßig und durch die Zulassung der Deffentlichkeit bei Hinrichtungen werde die große Masse verrotzt und verberbt. Als einen der größten Gegner der Todesstrafe citirt Redner den berühmten Rechtslehrer der Heidelberger Universität, den ausgezeichneten Criminalisten, Carl Joseph Rittermaier, der sie als höchst unsittlich bezeichnete. Zum Schluß gibt Redner eine Aufzählung geschichtlicher Thatfachen hinsichtlich der Todesstrafe bis in die neueste Zeit und richtet seine Schlussworte namentlich gegen die Verwilderung der heranwachsenden Jugend, welcher der Sinn für das Ideale abhanden gekommen sei. Reicher Beifall lobte die interessanten Ausführungen des Redners, der aus dem großen Buche der Weltgeschichte für viele der Anwesenden wohl manches Neue gebracht haben dürfte.

Der Schwur am Sterbebett.

Original-Roman von Leopoldine Baronin Prochazka. Nachdruck verboten.

47 (Fortsetzung.)

Ritterweile war ein Arzt der Rettungsgesellschaft erschienen und Fräulein Clairville wurde in hoffnungslosem Zustande zu den Elisabethinerinnen gebracht.

Dem Wogen des Herrn von Riefinger war nicht viel geschehen und hatte derselbe bald darauf seine Fahrt nach dem Karlsruher fortgesetzt, wo die beiden Herren sich vortrefflich unterhielten, ahnungslos, daß der Zusammenstoß so traurige Folgen für ein armes Menschenkind nach sich gezogen.

22. Kapitel:

Des Vaters letzte Bitte.

Karl Norbert steht am Borabend seines Glückes. Nur wenige Stunden trennen ihn vom Hochzeitstag. Nach allen menschlichen Berechnungen droht ihm keine Gefahr. Nichts mehr steht ihm hindernd im Weg. Er hat seine Frau nicht zu befürchten.

Moritz Dollstein hat ihm einen feierlichen Eid geleistet, daß Fräulein Clairville in sicherem Gewahrsam ist und daß ihr Erscheinen ebenso unwahrscheinlich ist, als daß die Todten ihren Gräbern entsteigen.

Er hat alle Bräuen hinter sich abgebrochen. Die kleine pikante Tänzerin ist im Besitz von den 800 Gulden und hat den Empfang mit seinen Liebesbriefen quittirt. Diese nebst vielen anderen in allen Farben und duftend von den verschiedenartigen Barjuns haben die Flammen verchlungen. Seine eingelösten Wechsel vollendeten das Auto-da-fé.

Er hat mit der Vergangenheit gebrochen und beschwichtigt sein hin und wieder schwach aufloderndes Gewissen mit dem

Der hiesige Kaufmännische Verein veranstaltete vorgestern Abend im Liebertafelstalle seinen diesjährigen Kapellenabend. Derselbe erfreute sich eines äußerst zahlreichen Besuchs. Das Programm enthielt 18 Nummern, welche natürlich sämmtlich, entsprechend dem Charakter eines Kapellenabends, humoristischen Inhalts waren. Die äußerst schwingvolle Begrüßungsrede wurde von Herrn R. J. gehalten. Was die einzelnen Piecen des Programms anbelangt, so ist es uns selbstverständlich nicht möglich, über die Durchführung jeder derselben zu berichten, da uns dies zu weit führen würde. Wir beschränken uns deshalb darauf, diejenigen Couplets und sonstigen Vorträge, welche eine besonders große Wirkung erzielten, kurz zu erwähnen. Da war es zuerst das von den Herren Ross, Delant und Leininger durchgeführte Terzett: „Musikalisch bis zum Nachtwächter“, welches in Folge seines äußerst komischen Textes einen wahren Beifallssturm entsetzte. Große Beifallsleistung erregte ferner das Auftreten des achten Tyroler Quartetts aus dem Rastenthal (die Herren Schneider, Sommer, Schuster und Lehmann). Die Krone des ganzen Programms bildete jedoch unfröhen die Schauermusik zu „Yummsmöhla“ oder: „Die blutwurstige Raube auf dem Rindbofshag“. Auch das Musikspiel der berühmten Cosimaspoubrette und Ballettänzerin Fräulein Erika Waldburg (Herr Ross) war von zündender Wirkung auf die Zuschauer der Jubelversammlung. Ferner sei noch der künstlerischen Leistungen des Ballett- und Schnellmalers Henry de Brd (Herr Ross) rühmend erwähnt. In die Durchführung der übrigen Programmnummern theilten sich verschiedene Mitglieder des Kaufmännischen Vereins. Die Klavierbegleitung zu den Couplets u. a. lag in den Händen des Herrn Gillerl. Nicht vergessen sei, daß im Laufe des Abends auch 4 Cantus gesungen wurden. Den musikalischen Theil der Festlichkeit, welche erst gegen 3 Morgens ihr Ende erreichte, führte ein Theil der hiesigen Dragonerkapelle aus.

Der Lehrergesangverein Mannheim-Ludwigshafen veranstaltete am Dienstag Abend unter Direction des Herrn Musikdirectors Carl Firsch - Mannheim eine musikalische Aufführung im großen Saale des Gesellschaftshauses zu Ludwigshafen. Das Programm, an dessen Ausführung außer einem Solo-Quartett und dem Chor des Lehrergesangvereins auch die Sopranistin Fräulein Mathilde Heim - Ludwigshafen und Herr Hofmusikant L. Kratochvil-Mannheim mitwirkten, ist äußerst reichhaltig und beweist, daß dieser Verein auf der Höhe seiner Aufgabe steht was bei den geschulten Kräften und den vortheilhaften Stimm-Mitteln, über welche er verfügt, nicht anders zu erwarten ist. Mit dieser Aufführung legt der Verein, soviel wir wissen, zum ersten Male in größerem Maßstabe Zeugniß von seinem Streben und seinen Leistungen ab und zwar wird dies, wie morgen in Ludwigshafen so auch am Samstag hier in Mannheim, nur vor einem Kreise der Vereinsmitglieder, ihrer Angehörigen und besondersseingeladener resp. eingeführter Zuhörer geschehen. Zum ersten Male wird der Verein mit einem Concerte im Theateraal vor die Deffentlichkeit treten, welches im Laufe des nächsten Monats zu Gunsten der zur Schule in so enger Beziehung stehenden Knabenhorte veranstaltet werden wird. Es wird uns jedenfalls noch Gelegenheit geboten sein, über den Verein selbst, der aber den stärksten Chor verfügt und somit größere Werke zur Ausführung bringen kann, noch nähere Aufschlüsse zu geben.

In unseren Knabenhorten macht sich, wie man uns mittheilt, bei den ärmeren Höglingen der Mangel guten Schulwertes empfindlich fühlbar. Wir erlauben uns deshalb an jene Familien, welche Söhne im Alter der Knabenhort-Höglinge haben, die herzlichste Bitte, abgängiges Schulwerk derselben den Leitern der Knabenhorte, den Herrn Hauptlehrern Bruder, Redardorstadt und Höller - Schwetzingen vorstadi gütigst zuzusenden zu wollen; es wird bei dem theilnahmshollen Interesse, die die Knabenhorte sich erweisen, wohl auch ein oder der andere wohl gefundene Schulmochermeister sich finden, welcher die Reparatur und Instandsetzung solcher Gaben um billigen Preis besorgen wird. Ueberzeugt, daß unsere Bitte Beachtung finden wird, möchten wir sie auch auf baldige Erfüllung gerichtet haben.

Concert im Saalbau. Das gefristige Concert im hiesigen Saalbau, ausgeführt von der Capelle des 2. badiischen Grenadier-Regiments Nr. 110 unter der Leitung des Herrn Musikdirectors O. Schirbel war äußerst zahlreich besucht und wurden sämmtliche aufgeführten Piecen sehr beifällig aufgenommen. Ganz besonders war dieses bei den Overtüren zu den Opern „Othello“ und „Freischütz“ der Fall, welche Da capo verlangt wurden.

Aus dem Großherzogthum.

Frankfurt, 16. Febr. Der hiesige gemeinnützige Verein hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, zum Andenken daran, daß Kaiser Wilhelm I., damals noch Prinz von Preußen, im Jahr 1849 an der Treppe des hiesigen Kommandanturhauses eine Truppenbesichtigung abgenommen, an diesem Hause eine marmorne Gedenktafel anbringen zu lassen. Der Tagelöhner Günther von hier, ein junger kräftiger Mann, wurde gestern Mittags, als er seinen mit Bierden bespannten Wagen in eine Einahrt führen wollte, von der Dachsel erfaßt und so unglücklich gegen die Wand gedrückt, daß ihm mehrere Rippen gebrochen und die Brust einedrückt wurde; nach wenigen Minuten erlag er seinen gräßlichen Verletzungen.

Vorlag, daß er von nun an ein ehrlicher Mann werden will. Nur ein Wehrmuthstropfen trübt und vergällt den Genuß des Freudenbeschers. Das mysteriöse Verschwinden des Trauscheines und das nicht wegzuleugnende Dasein seiner Frau.

Weshalb hätte dieses wahnwitzige Weib das wichtige Dokument dem Koffer entnommen und zu sich gesteckt, wenn nicht ein lauernder Funke ihrer Vernunft sie hierzu benoegen. Doch wozu nun weiter grübeln, er war ja ein Kind des Glückes, das aus dem armen Schreiber einen Millionär gemacht, das ihn auf allen seinen Wegen begleitet und jedes störende Hinderniß ohne sein Zutun entfernt. Dieses stolze Bewußtsein schwellt seine Brust, es verschleudert die letzten ängstlichen Bedenken und läßt ihn ruhig schlafen die Nacht, welche dem wichtigsten Tag seines Lebens vorangeht.

Minder beruhigt fählt sich Moritz Dallen, auch er nähert sich dem ersehnten Glück, auch er genießt bereits im Gedanken den Freudenwahn, der nach so vielen Stürmen und Leiden sein Leben verklären soll. Bonnetrunken gedenkt er seiner Heirath und auch in seiner Seele wurzelt der Vorlag, fortan den Pfad der Gerechten zu wandeln. Aber auch für ihn gibt es einen Stachel, der spiz und schneidig sich eingräbt.

Die Erinnerung. Sie faßt ihn scharf und bitter; er kämpft vergebens dagegen. Schon graut der Morgen und noch sitzt er an seinem Schreibtisch und starrt die Werthpapiere an, die vor ihm liegen.

Es ist die Summe, welche Karl Norbert gemäß dem Pakt, den sie geschlossen, ihm am Borabend seiner Vermählung ausgehahlt.

Da liegt er nun, der Sündenlohn, der jene Andere in den Tod getrieben.

Forzheim, 17. Febr. Unser Stadtrath hat in seiner letzten Sitzung die von der Finanzcommission aufgestellten Voranschläge für den Haushaltungsetat pro 1889 genehmigt. Hiernach stellen sich die Umlagen vom Grund- und Häuserkapital und vom Gewerbesteuerkapital auf 84 Pf., vom Einkommensteuerkapital auf 1 Mark 02 Pf. und vom Rentensteuerkapital 88 Pf. von 100 Mark Steuerkapital.

Bretten, 17. Febr. Unser Bürgerausschuß hat einstimmig die alsbaldige Ausarbeitung von Plan und Uebertrag für den Turnhallebau beschloßen; die Ausführung wird sich nun rasch vollziehen. Als Bauplatz ist jener neben der höheren Bürgerschule auserselzen.

Pfälzische Nachrichten.

Ludwigshafen, 16. Febr. Christian Rathgeber, Privatmann verkaufte sein Haus an der Demshofstraße mit Birtshof an den jetzigen Käppler Jakob Scharf um den Preis von 27,000 Mark.

Wachenheim, 16. Februar. Das hiesige Bürgerhospital wird nun in Bälde - vielleicht schon am 1. März nächsthin - seiner Bestimmung übergeben werden können. Von den verschiedenen hierauf Bezug habenden Beschlüssen der Verwaltungscommission dürfte besonders der allgemeine Interzessionsbescheid, welcher die innere Verwaltung der Anstalt regelt. Es hat nämlich die Commission fast einstimmig zu Pflegerinnen im Spital zwei Diacommissinnen bestimmt, nachdem Frau Witwe Wolf die hierfür an das Mutterhaus zu zahlende Jahresvergütung von zusammen 620 Mark auf eigene Rechnung übernommen hat.

Kaiserslautern, 16. Febr. Die Währlinge Tochter einer in der Nähe des alten Schlachthauses wohnenden Familie soll ihr unehelich geborenes Kind gleich nach der Geburt durch's Fenster in den vorüberfließenden Bach geworfen haben. Die Leiche wurde noch nicht aufgefunden.

Aus der Pfalz, 16. Febr. Wie die „Pfälzische Lehrerzeitung“ mittheilt, ist das Ergebnis der vorjährigen Anstellungsprüfung pfälzischer Schuldienstverpflichteten ein weit günstigeres als in den früheren Jahren. Von den 127 Candidaten, welche sich der Prüfung unterzogen haben, erhielten 4 die Note I, 40 die Note II und 80 die Note III.

Mittheilungen aus Hessen.

Von der Bergstraße, 16. Febr. Wie man hört, findet die Verhandlung gegen den vom Dienst suspendirten, der Gebührensüberhebung und Urkundenfälschung angeklagten Gerichtsvolksherr Müller von Hainberg vor der Strafkammer in Darmstadt im Mai statt. Bei der Fülle des Anlagematerials ist für die Hauptverhandlung eine volle Woche in Aussicht genommen.

Darmstadt, 16. Febr. Die gefristige Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich u. A. auch mit dem „Starlenburger Voten“. Das bekannte ultramontane Blättchen richtete in letzter Zeit mehrere Angriffe gegen die hiesige Victoriafschule, in welcher ansehnlich der katholische Religionsunterricht als Nebenfache behandelt werden sollte und deren Verhältnisse als „faule“ bezeichnet wurden. Eingehende Untersuchungen haben alle Behauptungen des Heftblättchens als vollständig aus der Luft gegriffen herausgeweht. Wie Herr Oberbürgermeister Dittl erklärte, wird er den „Voten“ auf Grund des Brehmgesetzes zu einer Berichtigung zwingen.

Arheilgen, 16. Febr. Ein hiesiger braver Burfche wollte dieser Tage seinen Schlitten in der Scheuer vom Boden herunterbringen, stürzte dabei mit demselben in die Tenne und brach beide Arme, so daß er wie ein hilfloses Kind gespeist werden muß.

Tagesneuigkeiten.

Der Kaiser hatte sich vor etlichen Tagen nach Spandau begeben und dort die Garnison alarmirt. Die Ankunft des Kaisers war auf das Strengste geheimgehalten und Niemand hatte eine Ahnung, daß der Kaiser erscheinen würde. Gestern traf der Kaiser ganz unerwartet ein; der Kaiser benutzte auf der Fahrt dahin den Schlitten. Kaum war der Kaiser, welcher die Uniform seines Leibgarde-Husarenregiments trug, in Potsdam angelangt, so begab er sich nach der Kaserne des genannten Regiments und ließ dasselbe alarmiren. Die Kasino-Gesellschaft hatte gerade um die Zeit einen Schlitten-Korso veranstaltet und die Offiziere eilten nun aus dem Vergnügen fort ihrer Kaserne zu. Berauslagt durch die Alarmsignale waren auch die Offiziere des Regiments der Garde du Corps und der anderen Regimenter in ihren Kasernen erschienen. Nachdem der Kaiser sein Leibgarde-Husarenregiment einer genauen Besichtigung unterzogen, begab er sich für einen Augenblick nach dem Kasino. Die üblichen Alarmirungen der Garnisonen der benachbarten Städte haben natürlich auch in den weiteren Garnisonen großes Aufsehen hervorgerufen, da man eben nicht weiß, ob der Kaiser eines Tages plötzlich in Brandenburg, Frankfurt a. O., Magdeburg erscheinen wird.

Als Amme für den jüngsten Sohn des Kaisers ist, nach der „Zeit. Oders.“, die Ehefrau des Aufsehers Schmidt in der Korrigenden-Anstalt zu Babeln gewählt worden und bereits nach Berlin übergesiedelt.

Unter den Geschenken, welche im Auftrage des Kaisers der marokkanischen Gesandtschaft überreicht wurden, befindet sich als kostbares Prachtstück eine für den Botschafter bestimmte goldene, reich mit Brillanten geschmückte Dose, auf welcher der Namenszug des Kaisers in prächtiger

Er hatte ihm volle 20000 fl. gegeben, um damit er Sorge trage, daß sie nie mehr aus dem Irenenhaus käme.

Unwillkürlich denkt er an die Worte seiner Josephine: „Lassen wir das Geld, es liegt ein Fluch darauf.“

Er wagt daher nicht, die Riesensumme ihr zu geben. Erst über den Ocean will er sich zu dem Geld bekümmern. Er versucht vergebens des Eindrudes los zu werden, den der Anblick dieser Werthpapiere auf ihn gemacht.

„Es ist Blutgeld.“ sagt er vor sich hin. Es brennt ihm auf der Seele, er schiebt es in die Tasche und erhebt sich, um den drückenden Alp los zu werden.

Er fählt die ganze Erbärmlichkeit seiner Handlungsweise, aber seine Hände sind gebunden. Die Verhältnisse zwingen ihn, von dem Gelde Gebrauch zu machen. Es ist kein alles, wie könnte er sonst Josephine heirathen und mit ihr auswandern.

Er seht sich wieder und vergräbt sein Gesicht in die brennenden Hände; er wählt in seinem Haar und verwünscht die Stunde, die ihn geboren.

Selbst die Rache, nach der er so fiebernd dürstet, vollzieht sich unter Umständen, die seinem Charakter zuwiderlaufen.

„Was ist aus mir geworden!“ jammert er.

Demungeachtet hält er an der Rache fest. Ist doch die Befriedigung dieser Rache die Bedingung, unter welcher sie sein Weib wird. Er wollte zwar, es wäre anders gekommen, aber er kann es ihr nicht verdenken, Mutter und Bruder mit einem Schlag!

Sie hat einen Antheil an der Rache und sie soll den Löwenantheil daran haben.

Sie soll den Brief überreichen, welcher den Trauschein enthält der Ehe, die zwischen Fräulein Clairville und Karl Norbert vor kaum einen halben Jahre geschlossen wurde. Sie soll

Umsichtbarkeit angebracht. Auch die anderen Mitglieder der Gesandtschaft erhielten überaus wertvolle Erinnerungsgeschenke.

Der neu ernannte General-Stabsarzt v. Coler ist 1831 in Göttingen im Kreise seiner Eltern geboren, hat seine Ausbildung im medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut in Berlin erhalten.

Ein pompöses Aufnahmefest. Im Victoria-Theater in Berlin ging am Sonnabend Ernst Scherberg's „Germania“ in Scene.

Das Vandeville-Theater zu Paris, welches einer Aktien-Gesellschaft gehört, schloß sein letztes Geschäftsjahr mit einer Einnahme von 1,200,000 Frs.

Emeralda Cervantes, Hof-Sängerin der Königin Isabella II. von Spanien, des Königs von Portugal und des Kaisers von Brasilien, wird sich in Berlin in der ersten Hälfte des Monats März zum ersten Male in einem eigenen Concert (Singschule) hören lassen.

Theater und Musik.

Er. bad. Hof- und National-Theater in Mannheim. Die gestrige Vorstellung der „Aida“ von Verdi empfing durch die geradezu virtuose Leistung des Fräulein Robor in der Titelrolle ihre besondere Bedeutung.

Sein Unglück so groß und so vollkommen, daß es unbeschreiblich in seinen Folgen ist.

Er geht nun an die Ausführung; er entnimmt seiner Brieftasche den Transchein und gibt ihn in ein Couvert. Sein Entschluß ist noch wandelbar bezüglich der Adresse.

Er beschließt, den Brief mit dem Transchein an die Gräfin zu adressieren, es scheint ihm sicherer. Sie hat ihren zukünftigen Schwiegerohn und ein Brief, überreicht im Namen des Fräulein Clairville, mit dem Wort dringend darauf, genügt, um ihren Verdacht zu erwecken.

Er nimmt die Feder zur Hand, da fällt ihm ein, daß die Gräfin seine Schriftzüge kennt, er darf ihn nicht adressieren, er muß dies Josephine überlassen.

Er öffnet hastig und bleibt wie festgebannt stehen. Der alte Kammerdiener seines Vaters stand vor ihm.

Bitte an edle Menschenfreunde! Eine in den dürftigsten Verhältnissen lebende hiesige Familie mit 5 Kindern, deren Ernährer schon seit längerer Zeit arbeitslos und auch in Folge vorgerückten Alters keine Beschäftigung mehr finden kann, während die Frau andauernd kranklich ist, bittet edle Menschenfreunde um gütige Unterstützung zur Verringerung der herrschenden Noth.

F. Körner Schirmfabrik E 1, 4 Breitenstraße 38749 Die Fabrikate der Firma Otto Herz & Cie., Schuhfabrik, Frankfurt a. M., übertreffen die beste Arbeit in Bezug auf Haltbarkeit und Eleganz und sind nur Weniges theurer als andere minder gute Waare.

19. Februar, im Museumsaal zur Aufführung gelangen. Die Solis haben übernommen: Frau Frieda Hoed, Concertsängerin aus Karlsruhe (Soprano), Frau Helene Seubert, Sopranistin aus Mannheim (Alt und Mezzosoprano), die Herren Leopold Paul, Hofopernsänger aus Kassel (Tenor) und Josef Wädlinger, Hofopernsänger aus Mannheim (Bass und Bariton).

Repertoire der Theater in Frankfurt a. M. Opernhaus. Montag, 18. Febr.: „Fra Diavolo“, Dienstag, 19.: „Margarethe“, Auff.: Herr Bondrowsky als Gast.

Ein pompöses Aufnahmefest. Im Victoria-Theater in Berlin ging am Sonnabend Ernst Scherberg's „Germania“ in Scene, die Novität, mit der Direktor G. Scherberg, der Bruder des Dichters, glänzenden Abschied nehmen will von dem Hause, in dem er so lange regierte.

Das Vandeville-Theater zu Paris, welches einer Aktien-Gesellschaft gehört, schloß sein letztes Geschäftsjahr mit einer Einnahme von 1,200,000 Frs. ab und vertheilte an die Actionäre eine Dividende von 184 pCt.

Kunst und Wissenschaft.

Gemälde-Auktion. Nach eingehender Besichtigung der durch Herrn Kunsthandl. D. S. deuten auf ein Mittwoch im Casino-Saal zur Versteigerung kommenden Gemälde-Sammlung werden wir nicht verfehlen, unsere verehrten Lesern morgen einen kurzen Bericht darüber zu erstatten.

Der „Floh“ in Berlin. Das Wiener Witzblatt „Der Floh“ will eine besondere Ausgabe in Berlin erscheinen lassen und befindet sich der Verleger bereits seit einigen Tagen in Berlin, um die geeigneten Kräfte zu engagieren und das Unternehmen zu organisieren.

Der „Floh“ in Berlin. Das Wiener Witzblatt „Der Floh“ will eine besondere Ausgabe in Berlin erscheinen lassen und befindet sich der Verleger bereits seit einigen Tagen in Berlin, um die geeigneten Kräfte zu engagieren und das Unternehmen zu organisieren.

Andragungen in Pergamon. Nachrichten aus Konstantinopel zufolge hat Herr Dr. Humann in Pergamon ein großes Grab entdeckt, welches u. A. eine erstklassige Zahl

Härte mir gegenüber Dich nicht in der Stunde des Todes erfassen! Dein unglücklicher Sohn Moriz.

Ueberwältigt von seinen Gefühlen, erhob er sich und trat zum Fenster.

Schon wird es lebendig auf den Straßen. Der Tag ist herangebrochen, trüb und düster.

Wenn Karl Norbert heute erwacht, mag er die schweren grauen Wolken als eine able Vorbedeutung betrachten.

Er beschließt, den Brief mit dem Transchein an die Gräfin zu adressieren, es scheint ihm sicherer. Sie hat ihren zukünftigen Schwiegerohn und ein Brief, überreicht im Namen des Fräulein Clairville, mit dem Wort dringend darauf, genügt, um ihren Verdacht zu erwecken.

Er nimmt die Feder zur Hand, da fällt ihm ein, daß die Gräfin seine Schriftzüge kennt, er darf ihn nicht adressieren, er muß dies Josephine überlassen.

In diesem Augenblicke klingelt es heftig an seine Thüre. Moriz Dallstein pflegt keine Besuche zu empfangen; wer konnte es sein, der so ungestüm Einlaß gelehrt. Sollte seiner Josephine etwas geschehen sein?

Er öffnet hastig und bleibt wie festgebannt stehen. Der alte Kammerdiener seines Vaters stand vor ihm.

„So! Sei Dank, daß ich Sie gefunden habe, Herr Baron.“

goldener Ketten, Ringe und Armbänder enthalten soll. Sobald die Noth davon erfuhr, ertheilte sie ihrem Sekretär in Smyrna den Auftrag, dafür zu sorgen, daß der ihr zukommende Theil sofortig behüet werde.

Neuestes und Telegramme.

Berlin, 17. Febr. Eine Besprechung des Wirkb. hofst. Schulantrages schloß die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgendermaßen: Da man so ziemlich auf allen Seiten einig sei, daß der Antrag nur taktische nicht praktische Zwecke verfolge, so werde man der weiteren Entwicklung des Zwischenstückes ohne die Besorgniß zusehen, es könne der Schule, dem Staate oder der Kirche ernstlich Schaden geschehen.

Paris, 17. Febr. In Betreff der Kabinetts-Bildung liegt auch heute früh Bestimmtes noch nicht vor. Die einzigen Persönlichkeiten, welche geneigt sein möchten, in ein Kabinet Meline einzutreten, scheinen Rouvier, Casimir, Pörier und Waldeck-Roussau zu sein. In einzelnen Vorgesprächen wird auch Loubet genannt, während nach anderen auch Waldeck-Roussau noch mit seiner Entscheidung zögert.

Brüssel, 17. Febr. Alle bonapartistischen Abgeordneten und Senatoren treffen heute hier zur Berathung unter dem Vorsitz des Prinzen Viktor Napoleon ein. Letzterer gründet zwei neue bonapartistische Sou-lätter.

Petersburg, 17. Febr. Aus der Gouvernementsstadt Lambow wird telegraphirt: Das Gesehworenengericht hat in dem Prozeß wegen Unterschlagung von 350,000 Rubel in der dortigen Bank den Direktor derselben zum Verlust der Standesrechte und zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien, ein Direktionsmitglied zu 3 Jahren Einreihung in eine Strafcompagnie verurtheilt.

Konstantinopel, 17. Februar. Die bulgarische Regierung hat lt. Fr. Zt. den hiesigen Exarchen benachrichtigt, daß sie den Zusammenritt der bulgarischen Synode in Ruffschüt, wie beabsichtigt war, nicht gestatten könne, da sie Beweise dafür habe, daß ein Theil der Metropolitent dem Fürsten noch immer feindselig gestimmt sei.

Mannheimer Handelsblatt.

4 1/2 pCt. Obligationen der Mannheimer Aktienbrauerei. Die von der Rheinischen Creditbank und Bankcommandite Heinemann, Dupuis u. Co. hier übernommenen 4 1/2 pCt. Obligationen der Mannheimer Aktienbrauerei sind, wie wir erfahren, vom Jahre 1894 an innerhalb 80 Jahren verlosbar; eine verminderte Tilgung oder Totalrückzahlung kann indes Seitens der Brauereigesellschaft erst vom Jahre 1899 an erfolgen.

4 1/2 pCt. Portugiesische Staatsanleihe von 1880. Der Inseratentheil unseres Blattes enthält den Prospect über 400,000 Stück d. R. 400. Diese Anleihe wird Donnerstag, den 21. ds. Mts. in Berlin, Frankfurt a. M., Darmstadt und Dresden zur Emmission kommen. Die Anleihe ist zum größten Theil zur Convertirung der älteren 5 pCt. Anleihen bestimmt; für Zeichnungen gegen baar ist der Subscriptionspreis auf 97 1/2 pCt. festgesetzt.

Schiffahrts-Angelegenheiten. Mannheimer Hafen-Verkehr. Folgende Schiffe sind am 16. Februar angekommen: D. Demmer (Amsterdam 7) Amsterdam Stückgüter | 498

Table with 4 columns: Schiff, Herkunft, Abgang, Str. and a section for Wasserstands-Nachrichten with dates and water levels.

Bitte an edle Menschenfreunde! Eine in den dürftigsten Verhältnissen lebende hiesige Familie mit 5 Kindern, deren Ernährer schon seit längerer Zeit arbeitslos und auch in Folge vorgerückten Alters keine Beschäftigung mehr finden kann, während die Frau andauernd kranklich ist, bittet edle Menschenfreunde um gütige Unterstützung zur Verringerung der herrschenden Noth.

Für die arme hiesige Familie gingen ein: Transport 17 R., R. B. 2 R., G. R. 5 R., G. R. 3 R., Rotor Robert 3 R., R. 1 R., S. E. 5 R., Ungenannt 3 R., Ungenannt 2 R., Summa 42 R.

F. Körner Schirmfabrik E 1, 4 Breitenstraße 38749 Die Fabrikate der Firma Otto Herz & Cie., Schuhfabrik, Frankfurt a. M., übertreffen die beste Arbeit in Bezug auf Haltbarkeit und Eleganz und sind nur Weniges theurer als andere minder gute Waare.

Die Fabrikate der Firma Otto Herz & Cie., Schuhfabrik, Frankfurt a. M., übertreffen die beste Arbeit in Bezug auf Haltbarkeit und Eleganz und sind nur Weniges theurer als andere minder gute Waare.

Bettmatten
Besteht grundlich ein einfaches, ganz unerschöpfliches Mittel...

Essentlicher Dank!
Herrn F. Mayrhofer in München für die so schnelle Heilung...

Bettfedern
reine Gänsefedern v. R. 1.50 an per Pfd. N 2, 5. 26045

Es wird fortwährend zum Waschen und Bügeln
angewandten und prompt und billig besorgt. 26872

Klavierunterricht
wird gründlich erteilt. Näheres B 5 No. 4, 2. Stod. 26233

Pfänder
werden unter strengster Verschwiegenheit in und aus dem Leihhause besorgt. 26652

Verloren
Ein kleines Paket ist Samstag Abend auf dem Weg von B 2 zur Post verloren gegangen.

Masken
Schöne Necromaske (Herr u. Dame) u. Herrn- u. Damen-Domino billig zu verl. 25034

Eine Maske (Gigeneria)
billig zu verkaufen. 26719

Eine Damenmaske und Domino
zu verl. od. zu verl. 26020

Ankauf
Ankauf von getragenen Kleidern, Schuhen und Stoffen. 26704

Ankauf
Ankauf von getragenen Kleidern, Schuhen und Stoffen. 26747

Verkauf
Zu verkaufen. 1 Materialschuppen, massiv gebaut, von 10 Meter Länge...

Neuer Rheinpark,
Milchgärten.
Ein sehr gut rentierendes, neues Haus mit Werkstätte...

Gaus-Verkauf.
Ein sehr gut rentierendes, neues Haus mit Werkstätte...

Wohnhaus L 2, 10
preiswürdig zu verkaufen oder zu verm. Näheres nur durch Agent Jiles, U 1, 1a. 26377

Für Metzger geeignet!
Ein Haus mit Metzgerei u. Speereisgeschäft für den Preis von 40000 Mk. und einer Anzahlung von 5000 Mk. zu verkaufen. 25278

Zu verkaufen
ein neu erbautes 3stöckiges Wohnhaus mit neuer Bäckereieinrichtung (eventuell auch ohne diese) preisw. zu verkaufen. Näheres in d. Expd. 26306

Zu verkaufen
ein gebrauchter, gut erhaltener Wagentraktor von Holz. 26245

Zu verkaufen
ein gebrauchter, gut erhaltener Wagentraktor von Holz. 26245

Zu verkaufen.
Schleifsteine zum Testen, eiserne Brannen, Kinderbettlädchen, Kinderwagen, mehrere vollständige Betten, verschiedene Schränke, Tisch- u. Nachtschische, u. and. ovale Tisch, verschiedene Wertische u. 3 Kanapee. Näheres P 6, 7. 26734

Ein kupf. Waschkessel, Waschzuber, 1 Paar Waschtische zu verl. H 5, 19. 26734

Ein feine Damenmaske u. verleihe ober zu verl. 25876 ZD 2, 3, part., neuer Stadtbild

Ein kleines Orchestron (sof. neu) billig zu verkaufen. Näheres in der Expd. 26374

100 Strohmatrizen
billig bei W. Landes, S 2, 4. 26659

Rechte junge Spitzerhändchen
billig zu verl. F 5, 11. 26136

Prima Parzer-Kanarienvogel u. Jungweibchen von 8-15 W. unter Garantie verkauft J. Schuch, Redargärten. 24552

General-Agenten.
Wagner in Mannheim erbeten.

Gesucht.
Von einer größeren Gießerei einige tüchtige Sandgießer, die speziell im Chablonieren großer Stücke betrauert sind, bei dauernder Arbeit und guter Bezahlung gesucht.

Nähmaschinenverkäufer
bei M. 1200 Gehalt und hoher Provision per sofort gesucht. Offerten sub D Nr. 26622 an die Expedit. ds. Bl. 26622

Glaser gesucht.
Ein geübter Mann, tüchtiger Glasler, welcher selbst. arb. t. in dauernde Stellung gesucht. Näheres in der Expd. 26737

Ein braver, anständiger Junge
als Handbursche gesucht. Näheres in der Expd. 26867

Arbeiterinnen
ge sucht. Rosenfeld & Hellmann, Verbindungsstaaal. Eine fleißige Putzfrau für Neubau wird gesucht. 26976

Tüchtige Tailen- u. Kostarbeiterinnen
ge sucht. R. Kunzweiler, F 7, 19.

Stellen suchen
Eine feine Dame sucht Stellung als Erzieherin in einer guten Familie, um Unterricht in englischer u. französischer Sprache zu erteilen. Gest. Offerten unter E. H. 26955 an die Expd. 26955

Ein braves fleißiges Mädchen,
welches Liebe zu Kindern hat sucht in feinem Hause eine Stelle und kann auch die Beaufsichtigung der Schularbeiten übernehmen. Zu erfragen in der Expeditio d. Bl. 26960

Ein Mädchen aus guter Familie, das seitdem kann, mit prima Zeugn., sucht als Zimmermädchen in feinem Hause sof. Stelle. Näheres Expd. 26489

Fremde Dienstmädchen
suchen und finden Stellen. Bureau Bär, P 6, 1. Eine gesunde Schenkammer sucht sof. Stelle. 26630

Eine Amme, die schon einige Monate gefüllt hat, sucht bis Ende Februar oder Anfang März Stelle. Näheres im Verl. 26817

Lehrling gesucht
Lehrling mit gründlicher Schulbildung, wird auf sofort, oder Dsten, in ein fleißiges Expeditions- u. Agentur-Geschäft gesucht. Näheres durch d. Expd. 26161

Ein ordentlicher Junge
in die Lehre gei. C. Kirich, Kupfer- u. Schmied, R 6, 2. 26520

Lehrling auf Dsten
Julius Heim, Rechnungsr. 26566

Flugzeiger
ZP 1, 19 1 Perfschleife in 25 Q Metern billig zu verm. bei Trabold, Zimmermann. 26749

Läden
F 5, 10 im Neubau
1 schöner Laden zu fast jedem Geschäft geeignet, billig mit oder ohne Wohnung zu vermieten per 1. April. 26445

O 5, 1
Laden mit Wohn. sof. z. v. 26775

P 3, 3
Laden mit Wohn., auch für Metzger geeignet, in verm. 26604

Z 10, 12
1 kleiner Laden nebst Wohn. mit Lagerplatz z. v. 26680

Ein kleiner Laden mit Wohnung per Mai zu verm. 24971

Ein nachweislich u. rentables Speereis- und Kurzwarengeschäft in der Nähe! Hebelbergs ist unter sehr günstigen Bedingungen zu vermieten eventuell zu verkaufen. Näh. A. Voffert, T 5, 1 und 2. 26274

E 5, 5
5 Zimmer u. Küche im 2. Stod sofort zu vermieten. 26550

F 5, 19
11. Wohng. sof. zu verm. 26879

Mingstr. F 7, 24 II. Stod
6 Zim., Küche u. Zubehör (Gas- u. Wasserleitg.) u. 1. Abz. beziehb. z. v. Näh. Part. 26941

F 7, 26a
11. Wohng., beste Lage, schöner 4. St. 5 Zim. mit Zubehör, komfortabel eingerichtet z. v. 26259

F 7, 26a
11. Wohng., beste Lage ein eleganter 5. St. 7 Zim., Badezimmer, m. Zubeh., komfortabel eingerichtet, zu vermieten. 26260

G 5, 5
5 Zimmer u. Küche event. auch zu Bureau, per 1. April zu verm. 26482

G 5, 9
2 Zimmer u. Küche zu verm. Näheres H 7, 19, 3. Stod. 26140

G 7, 15
3. Stod, 1 gr. Wohnz., 6 Zim. u. Zubeh., Gas- u. Wasserleitg., heller geräumiger Hof, per sofort oder später zu verm. 26127

H 3, 7
eine schöne Wohn- u. Küche sof. beziehbar u. 1. Laden m. Wohn. auch zu Comptoir geeignet bis 15. Mai zu verm. beide Wohnungen sind mit Gas- und Wasserl. versehen. 26842

H 3, 7
1 schöne Wohnung 2. St., 6 Zimmer, Küche und Keller mit Gas- und Wasserleitg., logisch beziehbar, zu vermieten. 26266

H 5, 19
11. Wohng. sof. zu verm. 26736

H 4, 25
1 kleine Wohng. an ruhige Leute zu vermieten. 26398

H 7, 17
eine Mansarden-Wohnz., 4 Zimmer, Küche nebst Zubehör u. Wasserleitung zu verm. 26448

H 9, 26
3. St. u. Hof 3 Güterbahnen 2 große Zim. a. d. St. möbl. od. unmöbl. sof. z. v. 26860

J 5, 2
3 Wohnungen, je 3 Zim. u. 1 Küche beziehbar, zu verm. 24984

J 7, 15
Klingstr. 1. ober 2. Stod z. verm. Gärten vor und hinter dem Hause. 26828

K 1, 1
2. Stod, 3 Zim. u. Küche m. Zubeh. bis 1. März zu verm. 26287

P 6, 7
Wohnungen von 2 und 3 Zimmern zu vermieten. 26012

Q 2, 6
3. Stod ganz ober oberhalb an ruhige Leute zu verm. 26171

Q 2, 20
eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern u. Küche, Keller u. Zubehör bis 1. April zu verm. 26508

Q 7, 26
Parterrewohnung aus 4 Zim., Küche, Keller- und Speicherräumen bestehend, mit Gas- und Wasserl. zu vermieten. 24458

R 6, 16
11. Part.-Wohnz. zu verm. 26568

S 2, 5
eine 11. Wohnung z. verm. 26338

S 2, 23
3 Zim. u. Küche bis 1. März beziehbar zu verm. Näh. 2. St. 26138

T 2, 3
Parterre-Wohnz., 3 Zim., Küche u. Zubehör z. v. Näh. 2. St. 26188

U 1, 3
Hedekerstraße, abgeschlossene Parterre-Wohnung, 3 Zimmer sammt Zubehör logi. beziehbar, zu verm. Näh. 1 Treppe hoch 26146

U 1, 3
Hedekerstraße großes Parterrezimmer mit Eingang nebst Keller logisch beziehbar zu verm. Näh. 1 Treppe hoch 26147

U 5, 15
nah der Klingstraße, abgeschl. Wohnung von 3 Zim. u. Küche nach der Straße und 2 Zimmer und Küche im Seitenbau nebst Zubehör, Wasserleitg. Näheres 2. Stod. 26258

U 6, 2b
der 2. Stod, 5 Zim., Küche, Kammer u. Glasabf. u. Gas- und Wasserl. vom 15. März ab oder später zu vermieten. 26786

Z 10, 12
2. St. Linden- Hof, 1 hübsche Parterrewohnung z. v. 26079

ZA 1, 1
Wohng. zu v. bei 11. Wafflg. 26745

ZE 1, 19
11. Wohng. zu v. 26155

ZH 1, 3a
2. Stod, 2 ff. Wohnz., Zim. u. Küche billig zu verm. 26569

ZP 1, 24
Grenzplm. gef. (roth. Wohn. ein- zelne Zim. zu verm. 26567

F 4, 18
2. Stod, 1 schön möbl. Zim. per 1. März zu verm. 26156

F 4, 21
3. St., ein einfaches möbl. Zim mit Kopf an einen jungen Mann oder Schüler zu verm. 26966

F 6, 8
4. St. einfach möbl. Zim. sof. z. v. 26179

G 3, 12
möbl. Zim auf die Straße z. v. 26605

G 5, 9
1 feine möbl. Zim. im 2. Stod bis 1. Febr. zu verm. 26502

G 5, 19
1 möbl. Zim. im 2. St., 2 Fenster auf die Straße, zu v. 26182

G 7, 17
3. Stod, 2 ineinander, sch. möbl. Zimmer per 1. März zu v. 26845

G 8, 21
2. Stod, 1 gut möbl. Zim. sof. zu vermieten. 26159

G 8, 22a
3. St., 1 schön möbl. Zimmer logisch zu vermieten. 26989

H 4, 25
gut möbl. Zim. an 1 oder 2 ja Leute zu vermieten. 26399

J 2, 7
bei einer achtbaren Familie 1 möbl. Z. für 1 sol. Mädchen zu v. 26999

J 7, 15
Klingstr. 1 Stiege hübsch möbl. Zim. sofort zu vermieten. 21058

K 1, 1
7. St., hübsch möbl. Zim. auf die Dreiteilstraße zu verm. 26494

K 4, 6
3. St. 1 hübsch möbl. Zim. an 1 Herrn od. Dame bill. z. v. 26189

L 4, 12
2. Stod, 1 möbl. Z. zu v. 26881

L 6, 14
1. St. gute Kopf u. Logis. 26182

L 14, 4
4. St., 3 ineinander, groß und schön möbl. Zim. ganz ober ge- theilt an 1 oder 2 Herren bis 1. März zu v. Näheres 2. St. 26288

N 2, 11
2. Stod, 1 und 2 elegant möbl. Z. sofort zu verm. 26510

O 4, 11
part., ein schön möbl. Zim. auf den Hof geh. bill. z. v. 26848

O 5, 1
3 Treppen, 1 schön möbl. Zim. an 1 soliden Herrn zu verm. 26839

P 6, 3
2. St. nächst den Planken, schön möbl. Zimmer bis März oder später zu verm. 26078

Q 4, 7
2. Stod, schön möbl. Zim., auf b. Str. g., an 1 oder 2 Herren zu vermieten. 26119

Q 4, 22
2. St., 2 ineinander, möbl. Zimmer log. zu v. 26726

S 3, 2
3. St. rechts, 1 schön möbl. Z. an 1 oder 2 Herrn. sof. z. v. 26183

T 1, 11
2. Stod ein schön möbl. Zimmer preiswürdig zu verm. 26328

T 1, 14
1 schön möbl. Zimmer mit sep. Eingang mit oder ohne Pension zu verm. Näh. 1. St. 26844

T 5, 14
1 möbl. Zimmer sofort billig zu v. Näheres partier. 26788

U 1, 3
Hedekerstraße möbl. Parterrezimmer logi. beziehbar zu verm. 26148

U 6, 1b
3. St., 1 gr. hübsch möbl. Zim. a. d. Straße sof. z. v. 26444

(Schlafstellen.)
G 3, 4
Schlafstelle zu vermieten. 26888

H 2, 12
2. St. 11/2. Stiege, 1 bes. Schlafstelle für 1 sol. Arbeiter sof. z. v. 26187

K 1, 9a
4. St. Schlafstelle m. Kopf z. v. 26082

S 3, 2
Hinterb., 1 Treppe, 2 Schlafstelle mit Kopf zu vermieten. 26882

Kost und Logis
H 4, 7
Kost und Logis. 26958

J 5, 18
Kost und Logis. 26099

R 4, 5
Kost und Logis. 26984

S 2, 12
Kost u. Logis bei 3. Holmeister. 22186

Zu einem guten Mittagstisch werden noch Abonnenten angenommen. 26282

Restauration Spengler R 3, 1.

Schwefelgerstr. 81 Kopf Logis u. per Woche 7 M. 26477

Kündigung und Convertirung der 5% Portugiesischen Staatsanleihen

von 1876, 1879, 1886, 1887/88

und

Emission der 4 1/2% Portugiesischen Staatsanleihe von 1889,

bestehend aus 420,000 Obligationen von je 90000 Reis oder 406 Mark oder 500 Francs oder L. 19. 18 sh. Sterl. oder 238 Gulden holl., rückzahlbar zum Nominalbetrage in 75 Jahren.

Donnerstag, den 21. Februar d. J.

in den üblichen Geschäftsstunden:

- in Berlin bei der Bank für Handel und Industrie,
- „ „ dem Bankhause Mendelssohn & Co.,
- „ „ der Berliner Handels-Gesellschaft,
- „ „ dem Bankhause Robert Warschauer & Co.,
- „ „ der Dresdner Bank,
- Frankfurt a. M. bei dem Bankhause Jacob S. H. Stern,
- „ bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie,
- „ „ Deutschen Vereinsbank,
- „ „ Deutschen Effecten- und Wechsel-Bank,
- Darmstadt bei der Bank für Handel und Industrie,
- Dresden bei der Dresdner Bank

unter folgenden Bedingungen statt:

Die Subscription kann sowohl erfolgen im Umtausch gegen die per 1. April 1889 gekündigten 5% Anleihen vom Jahre 1876, 1879, 1886 und 1887/88, als auch gegen bare Zahlung.

I.

Die Zeichnungen zum Umtausch haben das Vorrecht auf volle Berücksichtigung vor denen gegen Baarzahlang; sie können auch schon vor dem obengenannten Termine eingereicht werden. Die umzutauschenden Stücke müssen mit der Zeichnung oder innerhalb 21 Tagen nach der Zeichnung, soweit eine genügende, von der Umtauschstelle zu bestimmende Caution gestellt wird, eingeliefert werden, wobei die einzuliefernden 5% Anleihen mit den Coupons per 1. April 1889 und folgenden versehen sein müssen. Der Betrag fehlender Coupons wird in Abzug gebracht.

Bei diesem Umtausch werden angenommen

die Obligationen der Anleihe vom Jahre 1876 mit R. 404 (per 500 Frk. nominal) à 100% / 100%	R. 408. 61
zugänglich 5% Zinsen vom 1. October bis 1. April cr.	10. 10
zusammen val. p. 1. April cr.	R. 418. 71
die Obligationen vom Jahre 1879, 1886 und 1887/88 mit R. 408 (p. 500 Frk. nominal) à 100% / 100%	R. 409. 58
zugänglich 5% Zinsen vom 1. October bis 1. April cr.	10. 20
zusammen val. p. 1. April cr.	R. 419. 78

und dagegen

auf den Inhaber lautende Obligationen der neuen 4 1/2% Anleihe mit den Coupons per 1. October 1889 und folgenden zum Course von 97.625 % vom Nominalbetrage de R. 406. — = R. 396.36 val. 1. April cr. für jede Obligation von R. 406. — nominal

ausgegeben.

Nach dieser Berechnung erhält der Zeichner den durch R. 406. — theilbaren Nominalbetrag der neuen 4 1/2% Anleihe, soweit derselbe durch den Anrechnungswert der eingelieferten gekündigten Anleihe Deckung findet, während der überschüssige Betrag der letzteren von den Subscriptions-Umtauschstellen bar beglichen wird.

II.

Zeichnungen gegen Baar:

1. Der Subscriptionspreis ist auf 97 1/2% vom Nominalbetrage von 406 Mk. festgesetzt. Der erste Coupon verfällt am 1. October 1889. Die laufenden Zinsen werden bei Abnahme der Interimsscheine bis 31. März cr. in Abzug gebracht, resp. bei späterer Abnahme zugestiegen.
 2. Bei der Subscription ist eine Caution von 5% des Nominalbetrages baar oder in der Subscriptionsstelle geeignet erscheinenden Sicherheiten zu hinterlegen.
 3. Die Berücksichtigung der einzelnen Zeichnungen unterliegt dem freien Ermessen der Stelle, bei welcher die Zeichnung erfolgt ist.
 4. Die Abnahme der zugestellten Stücke in mit dem Deutschen Reichsstempel versehenen Interimsscheinen, welche von den unterzeichneten Bankfirmen gemeinschaftlich ausgestellt sind, kann vom 5. März cr. ab gegen Zahlung des Preises bewirkt werden. Die Zeichner sind in diesem Verhältnisse verpflichtet:

ein Drittel der zugestellten Stücke bis spätestens	15. März cr.
ein Drittel	15. April cr.
ein Drittel	15. Mai cr.
- abzunehmen. Beträge bis incl. 25 Obligationen sind ungeheilt bis spätestens 15. März cr. zu reguliren.
5. Der Umtausch der Deutschen Interimsscheine in Originalstücke wird gegen Einlieferung der letzteren laut besonderer f. z. zu erlassenden Bekanntmachung bei den Deutschen Consulationsstellen erfolgen.

Indem die Königl. Portugiesische Regierung von der ihr durch Gesetz vom 23. Juni 1888 erteilten Ermächtigung Gebrauch macht, kündigt sie auf Grund Königl. Decrets vom 9. Februar 1889 die Obligationen der 5% Anleihen vom Jahre 1876, 1879, 1886 und 1887/88 im Gesamtbetrage von L. 8,818,880 zur Rückzahlung per 1. April 1889, mit welchem Tage die Verzinsung aufhört.

Dagegen emittirt die Königl. Portugiesische Regierung auf Grund Königl. Decrets vom 8. Februar 1889 eine 4 1/2% Anleihe, bestehend aus 420,000 Obligationen im Nominalbetrage von Rs. 90,000 oder M. 406 oder Frs. 500 oder L. 19. 18 sh. Stg. oder holl. fl. 238, die bestimmt ist: a. zur Rückzahlung resp. Convertirung der gekündigten oben bezeichneten 5% Obligationen, b. 2250 Contos de Reis innerer 3% Schuld aus dem Verkehr zu ziehen, c. außerordentliche Ausgaben des Staatshaushalts 1888/89 zu bestreiten, welche durch die 4 1/2% Anleihe von 1888 noch nicht gedeckt sind, d. für die laut Gesetz vom 21. Juli 1887 auszuführenden Hafenbauten die erforderlichen Mittel zu beschaffen.

Den Inhabern der gekündigten Obligationen wird ein Vorkaufrecht auf den Bezug der neuen 4 1/2% Obligationen eingeräumt. Diejenigen Inhaber, welche von diesem Rechte keinen Gebrauch machen, haben ihre zur Rückzahlung bestimmten 5% Obligationen spätestens einen Monat vor dem Tage, an welchem sie den Nominalbetrag erheben wollen, bei derjenigen Stelle zur Abkempfung einzureichen, bei welcher sie das Geld in Empfang zu nehmen wünschen. Die Obligationen werden, nachdem sie abgekempft sind, den Gläubigern zurückgegeben. Die Benennung der Zahlstellen, welche außerhalb Portugals mit der Einlösung der Obligationen betraut werden, wird in einer besonderen Kundmachung erfolgen. Vom 1. Juni a. o. ab findet die Einreichung der 5% Titel behufs Rückzahlung nur noch in Portugal bei den Kassen des Königl. Tresors statt.

Die neu auszugebenden 4 1/2% Obligationen tragen halbjährige, je am 1. April und 1. October zahlbare Coupons, lautend auf Rs. 2,025, M. 9,18 1/2, Frs. 11,25, L. 0.8. 11 1/2, holl. fl. 5,36 1/2.

Die Tilgung erfolgt zum Nominalbetrage durch halbjährige öffentliche Ziehungen, welche spätestens im Jahre 1963 endigen.

Die erste Ziehung wird am 15. September 1889 und die erste Rückzahlung am 1. October 1889 stattfinden. In dieser Ziehung wird der ganze für das Jahr 1889 zur Amortisation bestimmte Betrag ausgelost werden.

Die gezogenen Nummern werden in Portugal im Journal officiel und in zwei Zeitungen derjenigen Städte, in welchen der Coupon der Obligationen eingelöst wird, veröffentlicht. Von Zeit zu Zeit wird das Verzeichniß der ausgelosten und noch nicht zur Zahlung vorgezogenen Obligationen bekannt gegeben werden.

Die Obligationen können auf Namen oder auf den Inhaber gestellt werden; sie werden entweder in Einzelstücken oder in Collectivstücken von 5 und 10 Obligationen begeben.

Der Text der Obligationen wird in Portugiesischer, Deutscher, Englischer und Französischer Sprache abgefaßt werden. Die Zahlung der Zinsen und der zur Rückzahlung gelangenden auf Namen gestellten Obligationen wird in Portugal, und zwar in Lissabon und in den Hauptstädten der Verwaltungsbezirke des Königreichs Portugal erfolgen. Die fälligen Coupons und die ausgelosten, auf Inhaber lautenden Obligationen sind nach Wahl des Inhabers zahlbar in Lissabon in Reis, Paris in Francs, London in P.-Sterling, Brüssel in Francs, Amsterdam in Gulden holl. bei den von der Regierung zu bezeichnenden Stellen, und ferner in Haag D. N. W.

- in Berlin bei der Bank für Handel und Industrie,
- „ bei dem Bankhause Mendelssohn & Co.,
- „ bei der Berliner Handels-Gesellschaft,
- „ bei dem Bankhause Robert Warschauer & Co.,
- Frankfurt a. M. bei dem Bankhause Jacob S. H. Stern,
- „ bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie,
- Darmstadt bei der Bank für Handel und Industrie.

Die Zahlung der Coupons in England wird lediglich gegen Vorzeigung der Stücke erfolgen. Capital und Zinsen dieser Obligationen sind für Gegenwart und Zukunft von allen Portugiesischen Steuern und Taxen, directen oder indirecten, befreit, mit Ausnahme der Einkommenssteuer in Portugal, welcher indessen ausschließlich diejenigen Coupons unterliegen, welche in Portugal zur Zahlung vorgezeigt werden. Für die ausgelosten und bei den Portugiesischen Zahlstellen zur Einlösung gelangenden Stücke gilt folgende Bestimmung:

Quant aux obligations remboursables présentées au paiement en Portugal, les détenteurs doivent avoir payé l'impôt sur le revenu pendant les dernières 5 années; dans le cas contraire déduction du montant équivalent sera faite lors du paiement des obligations.

Lissabon, im Februar 1889.

Der Finanz-Minister.
Marianno Cyrillo de Carvalho.

Die Contrahenten obiger 4 1/2% Anleihe sind Seitens des Königl. Portugiesischen Finanz-Ministers ermächtigt, die vorbezeichneten:

420,000 Obligationen der 4 1/2% Portugies. Staatsanleihe vom Jahre 1889

Namens der Königl. Portugiesischen Regierung in Portugal, Deutschland, Frankreich, Holland, Belgien und der Schweiz zu emittiren, und findet die Subscription auf Grund vorstehenden Prospectes und in Gemäßheit des zu diesem Prospecte gehörigen Anmeldungs-Formulars in Deutschland

Berlin, Frankfurt a. M., Darmstadt, Dresden, im Februar 1889.

Bank für Handel und Industrie,
Berliner Handels-Gesellschaft.

Mendelssohn & Co.
Robert Warschauer & Co.

Jacob S. H. Stern.
Dresdner Bank.